

Theologische Revue.

In Verbindung mit der theologischen Fakultät zu Münster und unter Mitwirkung vieler anderer Gelehrten herausgegeben

Halbjährlich 10 Nummern
von mindestens 12-16 Seiten.

Zu beziehen
durch alle Buchhandlungen
und Postanstalten.

von

Professor Dr. Franz Diekamp.

Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung,
Münster i. W.

Bezugspreis
halbjährlich 5 M.

Inserate
25 Pf. für die dreimal
gespaltene Petitzeile oder
deren Raum.

Nr. 4.

14. März 1914.

13. Jahrgang.

Hermann von Sodens Ausgabe des Neuen Testaments I:

v. Soden, Die Schriften des Neuen Testaments in ihrer ältesten erreichbaren Textgestalt. Text und Apparat

v. Soden, Griechisches Neues Testament. Text mit kurzem Apparat (Vogels).

Naumann, Untersuchungen über den apokryphen Jeremiasbrief (Ad. Schulte).

Smit, De daemoniacis in historia evangelica (Zahn).

Lüttger, Die Irrlehrer der Pastoralbriefe (V. Weber).

Strüker, Die Gottebenbildlichkeit des Menschen in der christlichen Literatur der ersten zwei Jahrhunderte (Esenberger).

Lazarus, Das Basler Konzil (Baumgarten).

Garzend, L'inquisition et l'hérésie. A propos de l'affaire Galilée (Esenberger).

Wüchener, Frohschammers Stellung zum Theismus (Sattel).

Liétard, Au Yun-nan. Les Lo-Lo-P'o (J. Engert).

Mainage, Introduction à la psychologie des convertis (Stoffels).

Kaufmann, Handbuch der christlichen Archäologie. 2. Aufl. (Stegensek).

Beissel, Wallfahrten zu Unserer Lieben Frau in Legende und Geschichte (Schwamborn).

Kleinere Mitteilungen.
Bücher- und Zeitschriftenschau.

Hermann von Sodens Ausgabe des Neuen Testaments.

I.

Hermann von Sodens Ausgabe des N. T.¹⁾ bildet den 2. (Schluß-)band eines Werkes, dessen 1. Teil er in drei Stücken veröffentlichte (I, 1 Berlin, Alexander Duncker, 1902; I, 2 Berlin, Alex. Duncker, 1906; I, 3 Berlin, Arthur Glaue, 1910). Barg der 1. Band die einleitenden Untersuchungen, so liegt nun auch der lange erwartete Textband vor, die Frucht 16jähriger, mühsamer Arbeit. Das Monumentalwerk, das durch den Opfersinn einer Dame (Frl. Elise Königs) ermöglicht ward, nennt im Vorwort nicht weniger als 45 Mitarbeiter.

Gleich das ganze N. T. erhalten wir hier zusammen (Ev., Apgsch., kathol. Briefe, Paulus [Röm., 1. 2. Kor., Gal., Eph., Phil., Kol., 1. 2. Thess., Hebr., 1. 2. Tim., Tit., Philem.] Apok.) in einem stattlichen Großoktavband, der über 900 Seiten faßt, aber doch recht handlich ist. Ein Blick in das Innere erregt vielleicht im ersten Augenblick Entsetzen; ich kenne jedenfalls kein Buch, das auf diesem Raum auch nur annähernd eine solche Fülle von Material darböte. Man weiß, wie der Anfänger erstaunt, der zum ersten Mal Tischendorfs *Octava maior* in die Hände bekommt; aber die Ausgabe des Altmeisters ist im Vergleich zu dieser ein wahres Kinderspiel. Und doch könnte man nicht sagen, daß es sonderlich schwer sei, sich bei v. S. zurechtzufinden. Das auf die Seite entfallende Textstück ist in der Regel von einem dreifachen Apparat begleitet. Der erste findet sich nicht auf allen Seiten, er will die verhältnismäßig wenigen Lesarten buchen, die neben der im Text bevorzugten ernstlich als Urtext in Frage kommen. „Im zweiten stehen die Lesarten, 1) die von Rezensionen

oder deren Typen vertreten sind, 2) die für die Zeit vor den Rezensionen, ob auch ganz singulär, bezeugt sind, 3) die sonst irgendwelches materielle Interesse haben. Im dritten enger gedruckten sind untergebracht die Zufallslesarten, die Sprachformalien, soweit sie schwach vertreten sind, die Willkürlichkeiten oder Fehler in Nebentypen oder einzelnen Handschriften“ (S. XXIV).

Typographisch ist die Ausgabe eine Musterleistung und in der Geschichte der Buchdruckerkunst wird das Werk seinen Platz mit Ehren behaupten. Schon allein die naturgemäß bald kurzen, bald langen Apparate so zu verteilen, daß sie zum Text passen, muß eine nicht geringe Arbeit beansprucht haben, und die Fehler, die die Ausgabe nach dieser Richtung hin aufweist, gehen augenscheinlich nicht auf das Konto der Druckerei, sondern sind bei der Korrektur übersehen worden.

Die Omission *το αρθρον* im 1. App. zu Lk 22, 22 gehörte nicht auf S. 369, sondern auf die folgende Seite. Der 2. App. zu Lk 14, 32. 33 (9 Zeilen!) ist auf der vorhergehenden Seite (329) zu suchen. Dort ist der Satz sehr gepreßt, auf S. 330 wäre Raum in Überfluß gewesen. S. 269 fehlt im 2. App. vor *αρθρον* die Versangabe Lk 6, 45 und der Apparat steht auf der falschen Seite, da der Drucker das Stück als zu 6, 44 gehörig betrachten mußte. Schade, denn da der 1. und der 3. App. die Varianten von 6, 45 auf S. 270 bucht, so sind für viele Benutzer die Angaben der vorhergehenden Seite umsonst. Sie werden sie schwerlich dort suchen.

Der Wert der Ausgabe liegt im Apparat, der hier mit einer bisher auch nicht annähernd erreichten Vollständigkeit vorgelegt wird. Eine Fülle von Hss., auf die man erst bei der Vorbereitung der Ausgabe gestoßen ist, wird hier zum ersten Mal verglichen und an nicht wenigen Stellen gibt es Überraschungen im Bild der Überlieferung. Hie und da muß das natürlich auch im Text zum Ausdruck kommen, aber um gleich das wichtigste Ergebnis an die Spitze zu stellen: Schon die bisherige Arbeit hat doch den Text in allen wesentlichen Dingen sichergestellt. Einzelheiten bleiben auch in der neuen Ausgabe fraglich und es wird vielleicht stets für die neueste Textkritik Stellen geben, bei denen man keine Entscheidung wagt. Wiederholt finde ich Lesarten, bei deren Beurteilung v. S. jetzt von einer früheren Entscheidung abweicht. Noch I 2122 lesen wir, daß Lk 3, 22 die Form: *νιος*

¹⁾ Soden, Hermann, Freiherr von, Dr. theol., **Die Schriften des Neuen Testaments in ihrer ältesten erreichbaren Textgestalt**, hergestellt auf Grund ihrer Textgeschichte. Text und Apparat. [Sonderausgabe des 2. Teils des Gesamtwerkes]. Göttingen, Vandenhoeck und Ruprecht, 1913 (XXVIII, 908 S. gr. 8°). M. 32, geb. M. 36.

μον ει ου εγω σημερον γεγεννηχα σε „zweifelloser Urtext“ sei. Ich freue mich feststellen zu können, daß die Ausgabe diese Lesart nicht im Text, nicht im ersten, sondern im zweiten Apparat bietet.

Überhaupt wird die Übereinstimmung in den Resultaten doch schließlich das Ergebnis haben müssen, daß die törichte Meinung, die Textkritik mache den Text unsicher, langsam verschwindet, daß wir der Kritik vertrauen dürfen, daß die Wahrheit nichts von der Kritik, alles von der Kritiklosigkeit zu fürchten hat. Elisabeth, die Sängerin des Magnifikat (Lk 1, 46), die sieben „tägige“ Ehe der Prophetin Anna (Lk 2, 36), der „Korb“ Mist im Gleichnis vom unfruchtbaren Feigenbaum (Lk 13, 8), bei dessen Anblick gewisse Textkritiker in Entzücken geraten, das alles prangt nicht im Text, sondern steht im 2. oder im 3. Apparat.

Nur eine Ausnahme dieser Art ist mir begegnet. Mt 1, 16 ediert v. S. mit dem Sinaityrer und Barsalibi gegen sämtliche griechischen Zeugen und gegen sämtliche anderen Übersetzungen: *Ιωσηφ δε, ω εμνηστευθη παρθενος Μαριαμ, εγεννησεν Ιησουν τον λεγομενον Χριστον*, augenscheinlich in einer schwachen Stunde einem einzigen, ganz merkwürdig überschätzten Texteszeugen folgend. Vergebens wird man in der Ausgabe nach einem zweiten Beispiel suchen, wo eine Sonderlesart des Sinaityrers als Urtext betrachtet wäre. Sprechen an dieser Stelle vielleicht so starke innere Gründe für die Güte des Sinaityrers, oder sind hier dogmengeschichtliche Voraussetzungen nicht ohne Einfluß gewesen? Angesichts all der seltsamen Literatur, die diese Lesart hervorgerufen, läge es nahe, daran zu denken. Aber diese Annahme ist doch wohl zu ungeheuerlich, denn auch v. S. wird nicht umhin können, seinen Text im Sinne einer gesetzlichen Vaterschaft Josephs zu deuten, wie auch J. M. Heer, Die Stammbäume Jesu (Freib. 1910) 154 ff. es getan. Ich war, offen gestanden, nicht wenig erschrocken, als ich die Lesart des Syrs im Texte sah, nehme aber gern die Gelegenheit wahr, hervorzuheben, daß dies der einzige, erste Fehlgriff ist, der mir begegnete. Lassen wir die Lesart bei der nächsten Ausgabe wieder dahin verschwinden, wohin sie gehört.

Vergleicht man sonst ein beliebiges Kapitel mit einer anderen guten Ausgabe, etwa mit Westcott-Hort, so sind die Differenzen im Text allemal derart, daß sie nur die Fachleute interessieren werden. Wer wichtige Änderungen erwartet, etwa eine Ausgabe ohne Mt 16, 18, oder gar neue Lesarten, die das bisherige Bild irgendwie wesentlich umgestalten würden, wird nicht auf seine Rechnung kommen. Die Zeiten sind vorüber, wo man glaubte, annehmen zu dürfen, daß die von ihrem ursprünglichen Glauben sich immer weiter entfernende Kirche auch ihre h. Schriften entsprechend umgestaltet hätte, um die Spuren ihrer Vergangenheit zu verwischen. Und wenn v. S.s Arbeit über das bisher Erreichte hinaus einen Fortschritt bedeutet, so liegt er nicht so sehr in der Neugestaltung des Textes, als vielmehr darin, daß die Ausgabe uns einen Einblick in die Textgeschichte ermöglicht, wie man es bisher auch nicht hat ahnen können.

Für sämtliche neutest. Schriften nimmt v. S. an, daß um 300 drei Rezensionen des griech. Textes veranstaltet worden seien, eine in Palästina [*I*, Eusebius?, Hauptvertreter δ5(D)], eine weitere in Ägypten [*H*, Hesychius, Hauptvertreter δ1 und δ2 (B u. s)] und eine dritte in Antiochia [*K*, Lukian, Koine, Textus receptus]. Diesen drei Rezensionen liege ein gemeinsamer Text (I-H-K) zugrunde, dessen Abstand vom Urtext nur ganz minimal sein könne. Die beiden ersten Apparate nennen denn auch nicht die Einzelhss, sondern wollen uns das Verhältnis der Rezensionen, bzw. ihrer einzelnen Familien vor Augen führen. Steht die Lesart für eine

der drei Rezensionen fest, so erscheint deren Siglum in Fettdruck, und nennt, angeschlossen mit ^{exo} die Ausnahmen. Auch die etwaigen Zeugen des einer anderen Rezension zugewiesenen Textes werden gebucht in einer Weise, die stets den von ihnen vertretenen Textcharakter erkennen läßt. Die letztere Anordnung wird auch im 3. App. beibehalten; so figuriert der zur Familie *Ia* gerechnete Cantabrigiensis nie als δ5, sondern stets als *Ia*δ5.

Der Apparat wird durch diese Maßnahmen verhältnismäßig einfach und sehr übersichtlich. Nur bleibt die wichtige Frage: ist die Existenz der drei Rezensionen, bzw. die Zugehörigkeit der einzelnen Hss zu einem der Typen hinreichend gesichert? Für *H* und *K* scheint nach dem Apparat kein Zweifel möglich, aber gegenüber der *I*-Rezension werden die Bedenken durch die Ausgabe nicht erledigt sein. *I* erscheint weit seltener in Fettdruck, als seine beiden Konkurrenten. v. S. wird darauf hinweisen, daß die Geschichte dieser Rezension am verwickeltsten ist, aber im ganzen Johannesevangelium z. B. finde ich keine einzige Stelle, wo *I* allein, ohne Ausnahme und ohne Konkurrenz mit einer Lesart angeführt wäre. An den wenigen Stellen, wo *I* ohne eine lange Ausnahmereihe steht (1, 25. 1, 42. 2, 12. 2, 17. 4, 29. 5, 12. 12, 22. 12, 35. 13, 10. 20, 19) trifft *I* regelmäßig mit *K* zusammen. Unter solchen Umständen dürften die Zweifel an der Existenz der Rezension nicht ganz behoben sein; aber man wird gern sein Urteil suspendieren. Vielleicht vermag v. S. in der Textgeschichte, die wir bald aus seiner Feder erwarten dürfen, Zusammenstellungen vorzulegen, die ein sicheres Urteil ermöglichen. Als Familien sind *I^pIⁿ* usw. jedenfalls anzuerkennen; ob sie Zweige ein und desselben, von *HK* getrennten Astes sind, wage ich nicht zu entscheiden.

Unter den Übersetzungen wurde alles Spätere, Sekundäre fortgelassen. Als Grundsatz ist das nur zu billigen. Gern hätte man freilich hie und da Ausnahmen gesehen. Wenn z. B. selbst Nestles kleine Handausgabe zu Lk 1, 3 für die interessante Addition *et spiritui sancto* bqqot anführt, so vermißt man bei v. S. die Angabe des Goten nicht gern; oder daß Mt 1, 8 nicht nur sy^c und Afrahates drei Königsnamen in der Stammtafel Jesu ergänzen, sondern auch der Äthiope (und Epiphanius) könnte einmal von Wichtigkeit werden. Die Ausgabe würde auch an Wert nicht eingebüßt haben, wenn die lateinische Vulgata eingehendere Berücksichtigung erfahren hätte. Nicht, weil sie die Form darstellt, in der die abendländische Kirche durch ein Jahrtausend lang die neutest. Schriften gelesen hat oder weil sie das kulturhistorisch wichtigste Buch dieses ganzen Zeitraums war; das sind Gesichtspunkte, die für die Textkritik nicht in Frage kommen; um so mehr hätte die Vulgata größere Aufmerksamkeit verdient wegen ihres ganz hervorragenden textkritischen Wertes. Man vergleiche nur etwa jetzt den Text bei v. S. mit der lateinischen Vulgata und daneben mit der ziemlich gleichzeitigen syrischen Peschito, um zu erkennen, daß der Lateiner dem, was wir heute als Urtext betrachten müssen, unvergleichlich näher steht, als sein syrisches, stark unter *K*-Einfluß stehendes Gegenstück. Hieronymus hat den Text gegen 400 emendiert, und er wird kaum darauf ausgegangen sein, bei seiner Arbeit möglichst frisch geschriebene griechische Codices zu benutzen (vgl. auch etwa bei v. S. I 2088 das Urteil über den Vulgatatext der Apokalypse).

„Von einzigartigem Wert dagegen sind die älteren syrischen und lateinischen Übersetzungen. Denn ihre Entstehung liegt vor den drei Rezensionen des griechischen Textes“ (S. XVII). Für die beiden alten Syrer sind die Sigla sy^s und sy^c verwandt; sy^{c[s]} schreibt v. S., wenn der Sinaityrer, sy^{s[c]}, wenn der Curetonsche Syrer fehlt. Das ist praktisch und empfiehlt sich zur Nachahmung.

sy^s ist (als der ältere Zeuge) vorangestellt; als meine Arbeit über die Altsyrischen Evangelien erschien (Freib. 1911), wo der Nachweis versucht ist, daß sy^s aus sy^c heraus zu verstehen ist und durchweg die jüngere Textgestalt bietet, wird bei v. S. der Druck der die Evangelien enthaltenden Bogen wahrscheinlich schon beendet gewesen sein. Bei den Altlateinern unterscheidet v. S. zwei Gruppen, eine afrikanische (*e* und *k* in den Evv.) und eine europäische (alle übrigen Zeugen, die einen „einheitlichen“ Text repräsentieren sollen). Die erstere erscheint unter dem Siglum *af*, die zweite ist mit *it* bezeichnet.

Diese Siglierung erscheint mir, wenigstens für die Evangelien, unpraktisch und bedenklich; unpraktisch, weil man jetzt bei *af* z. B. nie weiß, ob der Zeuge *e* oder *k* gemeint ist, oder beide; bedenklich, weil sie den Eindruck erwecken, als handele es sich um feste Größen. Was uns an Texten erhalten ist, berechtigt zu diesem Urteil nicht, im Gegenteil! Daß *e* und *k* dieselbe Färbung aufweisen, wird niemand verkennen, aber wie zahlreich sind die Differenzen in den kurzen Stücken, für die uns beide Hss erhalten sind! Hans von Soden, der uns leider »Das Neue Testament in Afrika zur Zeit Cyprians« rekonstruiert hat (Leipzig 1909), anstatt uns hübsch säuberlich nebeneinander vorzulegen, was die Texte bieten, hat sich nicht der Erkenntnis verschließen können, daß „*af*“ an zahllosen Stellen europäisiert ist, *k* ebensogut wie *e*. Mit welchem Recht erscheint dann aber noch in Herm. v. S.s Apparat das Siglum „*af*“, wenn eine Lesart zufällig in einer dem 5. oder 6. Jahrh. zugehörigen, irgendwo entstandenen Hs zu belegen ist? *e* sowohl wie *k* sind ganz komplizierte Gebilde, Produkte einer langen Entwicklung, die uralte Lesungen neben ganz jungen Bildungen aufweisen, zwei Hss aus Hunderten, die die afrikanische Kirche vom 2. Jahrh. ab bis zum 5. gebraucht hat, nichts weniger, als „Typen“ des afrikanischen Textes. Von „*it*“ gilt ungefähr das gleiche. Gar oft finde ich das Siglum „*it*“ verwandt, wo (bei v. S. nicht genannte) Ausnahmen zu konstatieren sind. Überhaupt tritt nirgendwo die Vorliebe, Familien zu schaffen, so unverkennbar hervor, wie hier, wo wir wiederholt im Apparat ein Zeugnis wie: *it^{ex}c a q r r²s* (Lk 17, 10) antreffen. Wäre es nicht weit einfacher und besser gewesen, die Codices zu nennen, die den Text vertreten? Denn wer kann im Kopfe haben, welche Zeugen hier vorhanden sind? Lk 22, 62 heißt es: om. 62 *af it^{ex}c c q f*, aber *c* und *f* sind gar keine Ausnahmen innerhalb der „*Itala*“. Sie haben, wie an zahllosen anderen Stellen, so auch hier Vulgatatext. — Im übrigen ist dankbar anzuerkennen, daß die Varianten der Altlateiner und der Altsyrer vollständiger und sorgfältiger gebucht sind, als in irgend einer anderen Ausgabe. Das Material restlos aufzuarbeiten und den Variantenbestand vollständig zu buchen, lag wohl nicht in v. S.s Absicht, aber eine Reihe von Angaben wird man schmerzlich vermissen. Gar manches begegnet in den Textzeugen, was für die ursprüngliche Form ohne jeden Belang, für die Textgeschichte dagegen sehr lehrreich ist. Wenn Mk 6, 6 *b e* die Worte: *et mirabatur* auslassen, oder *a* das griechische *οὐκ εδράτο* (6, 5) mit *noluit* wiedergibt, so wird auch der größte Verehrer altlateinischer Kuriosa das nicht als Urtext nehmen, aber interessant bleiben solche Änderungen, und man sähe sie gern notiert. Der Umstand, daß in der Versuchungsgeschichte bei Lk die Altlateiner *b c f g¹ l q Ambr.* die Verse 4, 4. 9. 10. 11. 12. 5–8 nach Mt umstellen, ist selbst J. Chapman (Rev. Bén. 1912, 240) aufgefallen; bei v. S. wird die Tatsache nicht erwähnt. Mk 16, 4 fehlt die Lesung von *k*: *subito autem ad horam tertiam* etc.; Mk 8, 32 fehlt die Addition: *dicens domine propitius esto [nam hoc non erit] (a b n sy^s)*; Jo 4, 22 fehlt *ex iudaea sy^s b u s w*.

Die Väterzitate sind ohne Quellenangabe eingeführt, da diese „für die Zwecke des Apparats entbehrlich und seine Übersichtlichkeit gefährdend“ (S. XXVII) geworden wären. Angesichts dieser letzteren freilich unvermeidlichen Begleiterscheinung wird man den Wunsch nach einer Vermehrung der Väterstellen unterdrücken müssen, wenn auch v. S. zu Stellen wie Lk 1, 46 *elizabeth* 1. *μαριαμ* eine Angabe über den lateinischen Irenäus und Nicetas von Remesiana ruhig hätte hinzufügen dürfen.

Der Apparat hätte durch Ausnahmen in wichtigeren Fällen, die übrigens hie und da gemacht sind, nicht gelitten.

Erst am Schluß seiner einleitenden Untersuchungen ist v. S. zu dem Ergebnis gekommen, daß die weitest aus größte Zahl der wichtigeren Varianten im Evangelientext durch Tatians Diatessaron verursacht ist. Er empfiehlt auch für die Apg und Paulus die Annahme, daß Tatian eine Ausgabe dieser Schriften veranstaltet habe. Will man die Edition v. S.s gerecht würdigen, so gilt es, sich vor Augen zu halten, daß dieses Resultat erst in letzter Stunde gewonnen worden ist. Unter allen seinen Thesen hat wohl keine so scharfen Widerspruch erfahren, wie diese; und man muß Boussets Anzeige in der Theol. Literaturztg. 1908, 672 ff. nachlesen, um zu sehen, wie überraschend sie kam. Was die Evangelienüberlieferung anbetrifft, so ist Referent im Kernpunkt mit v. S. zusammengetroffen; und da mein Name vielfach neben dem v. S.s genannt wird („*M. Vogels, s'inspirant d'idées récemment émises par M. von Soden*“ beginnt eine Anzeige meiner Arbeiten in *Bull. d'anc. litt. et d'arch. chrét.* II, 238), so wird man mir verstaten, auf diese Frage etwas näher einzugehen. v. S. denkt, daß jetzt der Widerspruch verstummen wird. Ich glaube, er wird fortauern, ja vielleicht jetzt erst recht einsetzen, denn der Gebrauch, den v. S. vom Diatessaron macht, ist nicht zu billigen. „In der Hauptsache“ gilt ihm als Diatessarontext die arabische Übersetzung, die A. Ciasca nach zwei jungen, jetzt in Rom befindlichen Hss edierte. Sie erscheint unter dem Siglum *Ta*, nur wenn der Wortlaut des arab. Diat. und des von Ephräm kommentierten Textes (Afratates kommt selten zu Worte, Siglum: *Afr*) voneinander abweichen, so ist der Text des Arabers durch ein als Exponent hinzugefügtes *a*, der Text Ephräms durch ein entsprechendes *e* gekennzeichnet. Daß das arab. Diat. den Text Tatians „in der Hauptsache“ getreu wiedergebe, ist eine Annahme, der man nur mit vielem Vorbehalt zustimmen kann. Gewiß hat es im wesentlichen die Komposition gut bewahrt; allein wissen wir nicht, daß der ursprüngliche Tatian höchst seltsame Dinge enthalten hat, die der Araber (begrifflicherweise!) nicht mehr aufweist, oder von denen dort nur noch ganz kümmerliche Spuren erhalten sind? Daß man im arab. Diat. beim Taufbericht die Worte: „Und sofort leuchtete ein starkes Licht auf und über dem Jordan lagerten sich weiße Wolken und es erschienen viele Heere von Geistern, welche in der Luft lobsangen, und der Jordan stand stille in seinem Lauf, indem sein Wasser unbewegt blieb, und wohlriechende Düfte verbreiteten sich von dort aus“ (vgl. jetzt Th. Zahn, Das Evang. d. Lukas. Leipzig 1913, 758) nicht mehr findet, ist wohl verständlich, sobald man sieht, wie oft in viel harmloseren Dingen beim Araber der Wortlaut des Diatessaron, der uns in älteren Formen erhalten ist, getilgt und durch den kanonischen Text ersetzt ward. Liegt hier ein Problem, so besteht es lediglich darin, daß Texte mit solchen apokryphen Wucherungen bis zur Zeit des Bischofs Theodoret von Cyrus in kirchlichem Gebrauch verwandt werden konnten, ohne Anstoß zu erregen. Jedenfalls weicht der Text, wie er Ephräm vorlag, in mannigfaltigster Weise von der Form des arab. Diat. ab; jener hat noch eine Menge von apokryphen Zutaten gehabt, die hier fast restlos verschwunden sind. Kein Zweifel, daß *Ta^e* vor *Ta^a* den Vorzug verdient! Besäßen wir aber auch das

syrische Exemplar, das Ephräm kommentierte, und wäre es uns nicht durch eine lateinische Wiedergabe der armenischen Übersetzung eines Kommentarwerkes zugänglich, haben wir irgend einen vernünftigen Grund zu der Annahme, daß das Ephrämsche Exemplar das ursprüngliche Diatessaron in allen seinen Minutien getreu darstellt? Wenn die Evangelienüberlieferung bis zum 4. Jahrh. eine Geschichte durchlaufen hat, deren Spuren unsere ältesten Hss an sich tragen — die Codices B und κ , die kein besonnener Textkritiker, am allerwenigsten v. S. bereit sein würden, dem Urtext gleichzusetzen, sind ungefähr zu der Zeit geschrieben, in der Ephräm seinen Kommentar verfaßte —, ist die Geschichte am Diatessaron vorübergegangen, ohne irgendwie die ursprüngliche Form zu alterieren? Mit wessen Zauberstab ist es berührt worden, um vor dem geschützt zu sein, was alle anderen erlitten haben? Reizte nicht gerade eine Evangelienharmonie zu unaufhörlicher Verbesserung? War bei Korrekturen nicht das Außerkanonische besonders gefährdet? Das arab. Diat. ist ein junges Gebilde und steht, wie Sellin gezeigt hat, unter dem Einfluß der Peschito (vgl. v. S. I 1539, aber auch 2115f.). Ergibt sich daraus aber nicht der methodologische Grundsatz, daß auf das Zeugnis des Arabers an allen Stellen verzichtet wird, wo sein Text sich mit der Peschito deckt? Die Analogie mit dem Fuldensis (vgl. dagegen v. S. I 2115) liegt auf der Hand. So wie wir hier ein Diatessaron mit lateinischem Vulgatatext haben, so dort das arabische mit syrischem Vulgatatext. Ist das Stadium der Annäherung an das Kanonische beim Araber auch nicht so weit vorgerückt, wie im Fuld., so ist doch die Richtung, in der sich der Prozeß bewegt, unverkennbar der gleiche. Und so wenig man den Fuld. als Tatianzeugen dort heranziehen darf, wo er sich mit der Vulgata deckt, so wenig das arabische Diatessaron, sobald es Peschitotext bietet. Wenn der Fuld. Jo 16, 13 in der Lesung *docebit vos* (statt *οδηγήσει υμᾶς*) mit dem arab. Diat. zusammentrifft, so wird ihn hier niemand als Zeugen nennen. Es haben eben sämtliche Vulgatahss die Tatianlesart *docebit vos*. Addiert aber der Fuld. nach Lk 15, 10 die Worte *quam super XCVIII iustos qui non indigent paenitentia* (ed. Ranke 90, 3, aus Lk 15, 7), so ist das sehr auffällig, denn kein anderer lateinischer Text, eine einzige griechische Hs (*Io*¹²⁷⁹) und der arabische Tatian haben die Geschmacklosigkeit, dieses Textstück aus der vorhergehenden Parabel zu wiederholen. *Ad vocem* Fuldensis noch eine kurze Bemerkung. Er hat, wie bekannt, einen guten Vulgatatext, aber es finden sich im Diatessaron auch etwa 600 Abweichungen von der Vulgata, wenn man nur die Stellen rechnet, für die der Wortlaut der Vulgata feststeht, zum Teil sehr interessante Reste aus seiner Vorgeschichte, die sich nicht auf griechischem, sondern auf altlateinischem Boden abgespielt hat. Niemand hat sich bisher die Mühe gemacht, diesen Text zu studieren, auch v. S. hat ihn fast völlig ignoriert.

Unbedingt wäre er anzuführen gewesen: Jo 1, 36 + *ecce qui tollet peccatum mundi* aff² etc.; Lk 6, 31 om. *και υμεις* mit *H*^{δ1} etc. aff²¹ sy^s [diese Zeugenkonstellation ist auch ohne das Zeugnis des Fuld. für Tatian ziemlich charakteristisch. Wäre der Fuld. verglichen worden, so wäre den Worten *και υμεις* im Text die Klammern erspart geblieben]; Mk 6, 12 + *discipuli*; Mt 8, 29 om. *οδε*; Mk 5, 42 + *omnes*; Lk 8, 48 om. *αυτη*; Lk 7, 19 (20 vulg) om. vers.; Jo 6, 64 om. *ηδει γαρ . . . ο παραδωσαν αυτον* (vgl. e sy^s); Mk 9, 35 om. *παντων*; Lk 9, 49 *magister* l. *επιστοτα*; Mt 20, 22 + *eis* p. *ειπεν* (bcff¹ff² sy^s);

Lk 13, 25 om. *θυγατ* 2^o; Mt 21, 23 om. *διδασκαλι* (abceff²g² hl sy^s); Mk 12, 37 *omnis* l. *πολυς* sy^ssy^p; Jo 14, 12 om. *και μειζονα τουτων ποιησει* (e); Jo 14, 14 om. vers. (b sy^s); Lk 23, 26 *portare crucem* sy^s; Jo 19, 35 om. vers. (e). [Auf die Autorität von Fe hin will Blaß den Vers streichen!] usw.

Wie hier der lateinische Tatian nicht zu seinem Rechte kommt, so ist auch Ephräm und Afrahates nicht überall verwertet.

Aus Ephräm wäre beispielsweise nachzutragen: Mk 1, 15 *impleta sunt tempora* δ 5 it [bei v. S. I 1539 ist die Stelle wesentlich unter die Mt-Lesarten geraten] hat auch Ta^e; Mk 2, 14 *ιασωθω* l. *λενεν* hat nicht nur δ 5 af it etc., sondern auch Ta^e; Mt 8, 4 om. *ορα* nicht nur δ 254, sondern auch Ta^e sy^s; Mk 1, 44 *καθος* l. a nicht nur δ 3* sy^l, sondern auch Ta^e (aus Lk 5, 14); Lk 5, 14 müßte erwähnt sein, daß auch Ta^e ein vnmr bezeugt. Mt 25, 29 om. *παντι* muß es heißen Ta^e, denn Ta^a hat das *παντι*; Mk 10, 36 om. *τι θελετε . . . με δ 5 ab* etc. Ta^e; Mk 10, 50 om. *αναπηδησας* Ta^e sy^s; Mk 13, 33 *τον καιρον* l. *ποτε ο καιρος εστιν* Ta^e sy^s. Lk 2, 48 ist die Addition *ibamus et* (Zahn, Tat. Diat. 122) eine Diatessaronlesart, nicht eine Freiheit des Zitates; denn Pseudo-Aug., *Quaest. vet. et nov. test.* (ed. Souter, CSEL L, 102, 26) vertritt mit der Addition *ambulantes* denselben Text; bei v. S. muß es heißen + *και λυπουμενοι* Ta^e (denn Ta^a hat die Lesart der Peschito); Lk 4, 15 + *αυτους* Ta^e sy^s; Lk 8, 47 *ουδε τουτο* l. *ουκ* Ta^e sy^s sa; Lk 10, 1 + *δυο* p. *εβδου*, auch Ta^e; Lk 10, 6 om. *και* Ta^e a sy^s; Lk 20, 2 om. *ειπον ημιν* Ta^e; Lk 23, 29 *ελευσονται* lies Ta^e statt Ta; Jo 1, 5 *εφανη* l. *φαινει* Ta^e sy^e; Jo 1, 17 om. *χριστον* δ 2* Ta^e; Jo 1, 20 *λεγων* l. *ουκ ηνρ. και ωμολ.* Ta^e sy^e; Jo 6, 12 + *εξ αυτων* Ta^e blr¹; Jo 8, 39 *ποιετε* Ta^e; Jo 8, 56 om. *ο πατρι υμων* Ta^e sy^s; Jo 9, 2 om. *λεγοντες* Ta^e; Jo 9, 7 + *το προσωπον σου* Ta^e sy^s sa [im 2. App. lies bei + *και* a. *νιραι*: Ta^a]; Jo 10, 18 om. *εξουσιαν εχω* 2^o Ta^e sy^s; Jo 14, 9 *εγνωκατε* Ta^e lat Tert; Jo 14, 10 *ων* l. *μενων* Ta^e sy^s; Jo 17, 1 *και* l. *iva* Ta^e. Für Jo 2, 3 notiert Zahn, Tat. Diat. 128, daß *vinum non habent hic* sich dreimal bei Ephräm findet, einmal mit *fili* davor. *vinum non habent* + *fili* findet sich bei be^lff² Ambr. Bei v. S. ist weder einer der Altlateiner, noch Ephräm genannt. Dabei muß man sehen, daß *el*, die hier fast wörtlich übereinstimmen (vgl. meine Ausgabe des Cod. Rehd., Rom 1913, p. XLIII) an dieser Stelle von einem Enkratiten bearbeitet worden sind, dem es schmerzlich war, im Evangelium lesen zu müssen, daß in Kana so viel Wein getrunken wurde, daß er vor der Zeit ausging, und der darum die nach seiner Meinung ominösen Worte *και υστερησαντος οινου* wiedergab durch *et factum est per multam turbam vocitorum vinum consummari*. So würde das Studium des Diatessarontextes an vielen Stellen das Bild sehr interessant gestaltet haben, und den Nachweis, daß wirklich Diatessaron einfluß in der ganzen Textesüberlieferung sich geltend macht, hätte niemand mehr verlangt.

Seltener noch, als Ephräm sehe ich Afrahates verwertet. Zahn S. 127 führt z. B. an, daß Afr. die Stelle Jo 1, 51 in folgender Form zitiert: „Ihr werdet sehen die Himmel geöffnet und die Engel Gottes herabsteigend und hinaufsteigend zu dem Sohn des Menschen.“ In der Anmerkung heißt es dort: „Die andere Hs des Aphraates hat die gewöhnliche Stellung ‚hinaufsteigend und herabsteigend.‘ Bei v. S. ist die Stellung *descendentes et ascendentes* — das Motiv ist, wie bei den meisten Sonderlesarten Tatians, sehr durchsichtig: die Engel müssen zuerst vom Himmel herabkommen —, nicht erwähnt. Aber sie muß doch im Abendland nicht unbekannt gewesen sein; denn der Cod. Rehd., der übrigens Hunderte von Tatianlesarten enthält, läßt Jo 1, 51 die Worte *ascendentes et*, der zeitlich und örtlich nahestehende Vulgatacodex J läßt das andere Glied *et descendentes* weg. Jetzt begegne ich der Lesart *descendentes et ascendentes* in einer ungedruckten lateinischen Evangelienharmonie (Clm 23 977) wieder. — Lk 16, 21 fügt *Io*¹²⁷⁹ sypal (cod. A) und l hinzu: *και ουδεις εδιδον αυτω* (aus Lk 15, 16). [Auch diese Lesart findet sich in Clm 23 977]. Im nämlichen Vers finden wir bei v. S.: *γεμουσαι την κοιλιαν αυτων* l. *χορησθηραι* Ta sy^l bo. Bei Afr. aber liest man nicht nur „daß er seinen Bauch füllte“, sondern auch „daß kein Mensch es ihm gab“ (Zahn, S. 175). S. 167 sagt Zahn: „Einige Erinnerungen an diese Parabel (vom verlorenen Sohn) hat Afr. mit derjenigen von Lazarus vermischt: ‚Er begehrte seinen Bauch zu füllen (Lk 15, 16) mit dem was von der Tafel jenes Reichen fiel‘ (Lk 16, 21); und es heißt ‚daß niemand ihm es gab‘ (Lk 15, 16) etc.“ Jetzt wissen wir, daß hier nicht „Erinnerungen“ des Afrahates

vorliegen, sondern wortwörtliche Diatessaronzitate. Auch die Umstellung des Textes in Lk 16,22 (zuerst stirbt der Reiche, dann der Arme; vgl. dazu A. Jülicher, Die Gleichnisreden Jesu², Tübingen 1910, II 625) geht auf Tatian zurück. Sie wird bei v. S. ebensowenig erwähnt, wie die Tatsache, daß der Text des Afrahat: „er ward begraben und in die Qual geworfen“ sich ganz ähnlich, gegen das Griechische, bei den Lateinern findet: *et sepultus est in inferno*.

München.

Heinrich Vogels.

Naumann, Weigand, Dr. phil. in Gießen, **Untersuchungen über den apokryphen Jeremiasbrief**. [XXV. Beiheft zur Zeitschrift für die alttest. Wissenschaft]. Gießen, Alfred Töpelmann (vormals J. Richter), 1913 (VI, 53 S. gr. 8°). M. 2,20.

Diese Untersuchung beschäftigt sich eingehend mit dem Briefe des Propheten Jeremias an die Verbannten in Babel (Vulg. Baruch Kap. 6), der bekanntlich von den Protestanten zu den Apokryphen gezählt wird — nicht zu den Pseudepigraphen, wie N. fälschlich an mehreren Stellen sich ausdrückt. Soweit sich Verf. auf seinem eigenen Gebiete der Philologie bewegt, sind seine Folgerungen durchaus als richtig anzuerkennen, Widerspruch rufen seine theologisch-kritischen Erörterungen hervor.

I (S. 2—31) behandelt die Polemik des Briefes und stellt fest, daß der Briefschreiber genaue Kenntnis besitzt über die Götterbilder, die Priester, den Kult, der Götter Machtlosigkeit und über Einzelheiten, wie diese zur Glanzzeit des assyrisch-babylonischen Reiches bestanden. „Die Katzen“ v. 21 sind nach Ansicht N.s in späterer Zeit zugesetzt. Wenn er S. 29 Anm. 1 einen Kontrast zwischen dem Briefschreiber und dem Psalmisten hervorheben will, so übersieht er, daß *ep. Jer.* die Ohnmacht der falschen Götter, der Psalmist die Fürsorge des wahren Gottes betont; sachlicher wäre es gewesen, auf Ps. 115 hinzuweisen.

In II (S. 31—47) untersucht N. die Sprache und ursprüngliche Abfassung und zwar zuerst das Griechische nach der Laut- und Formenlehre sowie nach dem Wortschatz, sodann die Semitismen und kommt zu dem Ergebnis, daß der Brief ursprünglich hebräisch abgefaßt sein müsse; besonders weist er auf den wieder von Nestle, Septuaginta-Studien IV 19 hervorgehobenen Übersetzungsfehler „Marmor“ statt „Byssus“ hin. N. hätte hinzufügen können, daß auch die Vulg. die richtige Lesart hat: *a purpura quoque et murice*. Zur Verstärkung des Beweises konnten noch mehrere Semitismen angeführt werden wie v. 8. 12. 38. 67, sowie auch besonders die Anm. f S. 228 bei Kautzsch, Die Apokryphen des A. T., welches Werk ja Verf. zur Hand gehabt hat.

In III (S. 48—53) beschäftigt sich N. mit der literaturhistorischen Stellung des Briefes. Nach S. 1 steht ihm die Unechtheit fest, da er sich an Jer. 10 und 29 anlehnt, die Dauer der Verbannung auf 7 Generationen angegeben wird und der Engelglaube, der v. 6 zum Ausdruck kommt, „in vorexilischer Zeit gar keine Rolle spielt“.

Die Notiz über 7 Generationen ist allerdings ein Stein des Anstoßes, der bisher noch nicht aus dem Wege geräumt ist (Cornely-Hagen, *Introductio* will 3 für 7 lesen, andere nehmen *dōr* = 10 Jahre), allein die andern Gründe sind um so nichtiger; denn gerade die Anlehnungen weisen auf den Propheten Jeremias hin; und der kurze Hinweis: „denn mein Engel ist bei euch, und er ist bestrebt, euer Leben zu bewahren“ (Vulg. dagegen: *ipse autem exquiram animas vestras*) kann nach Exod. 23, 20 u. 33, 2 (ich werde meinen Engel vor dir hersenden) nichts Auffälliges haben. Aus innern Gründen verlegt N. die Abfassung

des Briefes in „die Zeit Alexanders und der Diadochen“ (S. 53), die den „verfallenden babylonischen Kult“ wieder aufzurichten sich bemühten. Mit dieser Annahme schlägt der Verf. sich selbst. Nachdem er den vollgültigen Nachweis erbracht hat, daß der Briefschreiber die genaueste Kenntnis des assyrisch-babylonischen Kultus in seiner Glanzzeit gehabt habe, will er diesen Brief in eine Zeit verlegen, in der dieser Kultus schon verfallen war! Woher hat der Schreiber denn die Kenntnis von allen Einzelheiten des Kultus, und wen will er vor dessen Glanze warnen? Die gottesgläubigen Juden waren in ihrer Heimat, die zurückgebliebenen waren gleichgültig geworden. Vor einem verfallenen und veralteten Kultus braucht kein Vernünftiger zu warnen. Die vorurteilslose Beantwortung dieser Frage hätte den Verf. auf den rechten Weg führen können.

Christfelde (Westpr.).

Adalbert Schulte.

Smit, Dr. Johannes, Professor sacrae Scripturae in Seminario archidioeceseos Ultraiectensis, **De Daemoniacis in historia evangelica**. Dissertatio exegetica - apologetica. Romae, Sumptibus Pontificii Instituti biblici, 1913 (XXIII, 590 S. gr. 8°). M. 5,60.

Eine solide exegetische Arbeit und eine gründliche apologetische Studie haben sich im vorliegenden Werke zu einem harmonischen Ganzen verbunden, das über den gegenwärtigen Stand der einschlägigen Forschung in trefflicher, mustergültiger Weise orientiert und zudem in Einzelfragen mit Geschick den Versuch unternimmt, die Forschung weiter zu führen.

Das 1. Kapitel will nicht eigentlich, wie die Überschrift vermuten ließe, die Exegese der von den Besessenen handelnden Stellen des Evangeliums in ihrer geschichtlichen Entwicklung darstellen, sondern vor allem die verschiedenen vom kirchlichen Standpunkte abweichenden Auslegungen der neueren und neuesten Zeit; nur eingangs wird kurz auf die patristische und mittelalterliche Erklärung und zum Schlusse ebenso kurz auf neuere katholische Darstellungen hingewiesen. Im 2. Kapitel wird das Wesen der Besessenheit und ihre Möglichkeit in sachlicher Übereinstimmung mit der katholischen Dogmatik erörtert. Ein besonderes Interesse nimmt sodann die religionsgeschichtliche Untersuchung des 3. Kapitels in Anspruch; als Resultat ergibt sich, daß babylonische, persische, hellenische Dämonenvorstellungen immerhin auf die jüdischen Anschauungen eingewirkt haben, jedoch mehr indirekt, als Anregung zur Entwicklung der betreffenden innerjüdischen Vorstellungen (S. 153. 155. 165); das Judentum zur Zeit Christi war nicht widerstandsfähig genug, von der abergläubischen Ausartung des Dämonenglaubens sich völlig frei zu halten (S. 169—172).

Nach dieser Vorbereitung kann der Verf. der Hauptfrage nähertreten: Welches ist die Auffassung Christi über das Sein und Wirken der gefallenen Engelgeister, speziell über jene Einwirkung auf die Menschen, die als *possessio* bezeichnet wird? Darauf antwortet das 4. Kapitel etwa in diesem Sinne: 1. Die Tatsache der messianischen Exorzismen ist unbestreitbar und ebenso der Umstand, daß in den messianischen Lehrreden und Jünger-sendungen die wirkliche Besessenheit vorausgesetzt wird; 2. es muß als Prinzip der Exegese anerkannt werden, daß dort, wo der Erlöser in seinem Lehren und Wirken eine wirkliche Besessenheit annimmt, auch von unserer Seite eine solche anzunehmen ist (S. 190); 3. der entscheidende Grund liegt im engen Zusammenhang dieser Frage mit der religiösen Frage, und zwar vor allem mit den Aufgaben des messianischen Amtes und mit der Würde der messianischen

Persönlichkeit (vgl. z. B. Joh. 12, 31; Luk. 11, 20). Damit ist auch die Hypothese völlig ausgeschlossen, daß der Heiland sich hierin dem herrschenden Volksglauben akkommodiert habe (S. 199. 203 f. 207 f.). Im Anschlusse daran werden die mannigfach variierenden Hypothesen rein psychischer, psychiatrischer Erfolge Jesu gegenüber den als besessen bezeichneten „Kranken“ eingehend geprüft und abgelehnt (S. 250).

Mußte naturgemäß schon in diesem letzten Kapitel des 1. Hauptteils wiederholt die Exegese zu ihrem Rechte kommen, so tritt doch die exegetische Arbeit noch mehr in den folgenden vier Kapiteln hervor, unbeschadet der begleitenden apologetischen Würdigung. In Kapitel 5—8 werden nämlich die vier messianischen Exorzismen, über welche die Evangelien ausführlicher berichten, der Exorzismus in der Synagoge von Kapharnaum, in der Gegend der Gerasener, jener gegenüber der Tochter der Kananiterin und endlich jener am Fuße des Verklärungsberges auf textkritischer Grundlage eingehend erörtert und gegen die rationalistische Umdeutung geschützt. Dabei kommen dann freilich auch Fragen zur Beantwortung, welche mit dem Hauptgegenstande nicht in nächster Verbindung stehen, wie die Identität des Verklärungsberges mit dem Tabor (S. 480—494). Überall aber spricht der Fachmann, der niemals einer Schwierigkeit textlicher oder inhaltlicher Art aus dem Wege geht und erst nach umsichtiger Prüfung sein Urteil abgibt.

Mit Recht bestreitet der Verf. (S. 245 ff.), daß die Besessenen in den Evangelien mit den Kranken identifiziert werden, übersieht aber nicht, daß sie mit ihnen häufig nahe verbunden sind und daß die Befreiung vom bösen Geiste öfters als Heilung bezeichnet wird, wie z. B. beim Gerasener, Luk. 8, 36, bei der Tochter der Kananiterin, Matth. 15, 28, beim Knaben am Fuße des Verklärungsberges, Luk. 9, 43 und Matth. 17, 17 u. ö. Diese Stellen sind, wie mir scheint, für die Beurteilung des Verhältnisses der Besessenheit zum Gesundheits- bzw. Krankheitsstande etwas mehr zu betonen. Es dürfte schwer werden, einen Fall nachzuweisen, in welchem mit der Besessenheit nicht ein physisch-psychischer Krankheitsstand sei es als Disposition, sei es als Begleit- oder Folgeerscheinung verbunden wäre. Ich erinnere an das *Ritualet Romanum*, das wiederholt vom Besessenen als *infirmus* spricht (tit. X cap. 1 n. 5. 6. 7. 9). Vgl. die Ausführungen des Verf. S. 75.

Nicht ganz klar ist mir, weshalb die Evangelientexte, welche in weniger ausführlicher und mehr zusammenfassender Weise von der Heilung Besessener berichten (vgl. Kap. 4), nicht doch in formeller Hinsicht den folgenden Kapiteln etwas mehr analog behandelt sind.

Die überaus weite und zum Teil zerstreute Literatur ist so gut wie vollständig verwertet. Neben Görres, betreffs dessen übrigens zur Kritik gemahnt wird (S. 68¹), dürfte wohl auf eine neuere Darstellung der Mystik hingewiesen werden. Unwillkürlich stellt sich der Gedanke ein: wenn doch die Vertreter des entgegengesetzten Standpunktes nur die Hälfte der ihnen gewidmeten Aufmerksamkeit unseren Arbeiten schenken würden! Das eine oder andere Mal hat vielleicht Smit des Guten zu viel getan; Einwendungen von Dilettanten können ruhig auch einmal übergangen werden. Ausdrückliche Anerkennung muß noch die Genauigkeit und Übersichtlichkeit des Druckes und die sorgfältige Anlage der Register finden.

Würzburg.

J. Zahn.

Lütgert, W., Die Irrlehrer der Pastoralbriefe. [Beiträge zur Förderung christlicher Theologie, herausg. von A. Schlatter und W. Lütgert, 13. Bd., 3. Heft]. Gütersloh, Bertelsmann, 1909 (93 S. 8^o). M. 1,80.

L. hatte in einem vorausgehenden Hefte (Beiträge 12. Bd. 3. H.) nachzuweisen versucht, daß die Christusleute in Korinth jüdische Antinomisten waren (vgl. Th.

Revue 1910, 244). Nach meiner Überzeugung gab es dort überhaupt keine Christuspartei; die judaisierenden Gegner, die Paulus in Korinth zu bekämpfen hatte, waren keine Libertinisten, sondern Eiferer für das Judentum (jedoch ohne Forderung der Beschneidung und jüdischen Gesetzesbeobachtung) und (besonders aus taktischen Gründen der Opposition gegen P.) für die Sittlichkeit, indem sie die bei Heidenchristen eingerissenen Mißstände dem Paulus und seiner Predigtweise aufs Konto setzen wollten. L. begeht den Fehler, daß er fast alles, was Paulus 1 Kor. zu rügen hat, als Eigentümlichkeiten der Christusleute verwerten will. Ähnlich verfährt er im vorliegenden Hefte und findet, daß P. auch in den Pastoralbriefen jüdischen Antinomismus bekämpfe, nämlich Leute, die im vermeintlichen Besitze einer früheren Gnosis unabhängig sein wollen von jedem Gesetz, von jeder Ordnung in Kirche und Gesellschaft, — zwar keine Libertinisten wie die Gegner des P. in Korinth, sondern Aszeten, freilich eigener Art „mit nur niedergehaltenem Libertinismus“. Gemäß dieser Methode hat L. in einem 3. Heft (13. Bd. 6. H.) auch für Philippi und Thessalonich verwandte Erscheinungen von Libertinismus bei den von Paulus bekämpften Gegnern gefunden (vgl. Th. Revue 1910, 306). Von einem jüdischen Libertinismus in den paulinischen Gemeinden oder von einem derartigen System förmlicher Irrlehren vermag ich weder aus den Pastoralbriefen noch aus den Schreiben an die mazedonischen Gemeinden etwas zu entdecken. Der Wert der Untersuchungen Ls liegt darin, daß er durch manche Einzelbeobachtung, besonders bei den Pastoralbriefen, Anstoß und Anregung gibt, vorhandene Schwierigkeiten besser ins Auge zu fassen, um eine befriedigendere Lösung zu suchen.

Würzburg.

Valentin Weber.

Struker, Arnold, Die Gottebenbildlichkeit des Menschen in der christlichen Literatur der ersten zwei Jahrhunderte. Ein Beitrag zur Geschichte der Exegese von Genesis 1, 26. Münster, Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, 1913 (XI, 133 S. gr. 8^o). M. 3,60.

Strukers Untersuchung forscht nach der Gottebenbildlichkeit des Menschen in der urkirchlichen Literatur, in der apologetischen Literatur des zweiten Jahrhunderts, in der außerkirchlichen Literatur und bei Irenäus. Sie zeigt, wie die wenigen und noch dazu unklaren Äußerungen des Anfangs immer mehr und bestimmter wurden und wie vor allem unter dem Druck der falschen Gnosis die kirchliche Lehre besonders bei Irenäus im Anschluß an die Tradition vertieft und schärfer formuliert wurde.

Die Vorsicht im Urteil, die ständige Rücksichtnahme auf die Meinung anderer, das eingehende Studium der Quellen machen aus dem Buch einen sehr wertvollen Beitrag zur Kenntnis vom Urstand des Menschen und seiner natürlichen und übernatürlichen Gaben.

Es werden ihm wohl Gegner vor allem unter den von ihm bekämpften Autoren erstehen, aber sie werden seine Ausführungen in ihren wesentlichen Momenten nach meinem Dafürhalten nicht entkräften können.

München.

J. N. Espenberger.

Lazarus, Paul, Das Basler Konzil. Seine Berufung und Leitung, seine Gliederung und seine Behördenorganisation. [Historische Studien, veröffentlicht von E. Eberling. Heft 100]. Berlin, Eberling, 1912 (359 S. gr. 8^o). M. 9,50.

Nachgeprüft habe ich die klaren, übersichtlichen

Aufstellungen des Verfassers nicht. Die Abschnitte des Buches, die in mein Sondergebiet einschlagen, sind durchaus einwandfrei und unter Heranziehung der entsprechenden Literatur bearbeitet. Ich nehme daraus Veranlassung, das gleiche auch von den übrigen Kapiteln zu sagen. In geordneter Weise werden alle im Titel genannten Dinge der Reihe nach erörtert, so daß wir ein Bild der Organisation und Geschäftsführung erhalten, wie wir es für alle wichtigen Kirchenversammlungen wünschen möchten. Sehr erfreut bin ich darüber, daß meine Mahnung, Beamtenlisten aufzustellen, bei dem Verf. auf fruchtbaren Boden gefallen ist. Er bietet am Schlusse 1. Die Beamten der Deputationen und zwar a. die Präsidenten der *deputatio pro communibus*, b. die Präsidenten der anderen Deputationen, c. die Custoden der *deputatio pro communibus*, d. den Kaplan derselben und e. die Referendare derselben; 2. Die Beamten des gesamten Konzils und zwar a. die Notare des Konzils und der Deputationen, b. die Ausschüsse (Zwölfmänner-Kollegium, Kollatoren), c. Beamte der Kanzlei (Abbreviatoren, Scriptoren, Rescribendarius, Taxatores, Distributor, Komputator, Korrektoren), d. die Beamten der Bullarie (Bullatores, Clavigeri oder Custodes Bulle), e. die *Cursores*, f. die *Audientia litterarum contradictiarum* (Auditor, Prokuratoren), g. die Registratur (Registratoren, Scriptoren), h. die Pönitentiare (Poenitentarii maiores, minores, Prokuratoren, Scriptoren), i. die *Camera* als Finanzbehörde, k. die *Camera* als Justizbehörde (Auditor camere, Viceauditoren, Assessores, Procuratores fiscales, Soldanus), l. die *Rota* (Judices causarum, Notarii der Richter, Precognitores, Procuratores causarum, Advokaten), m. Glaubensgerichtshof (Judices fidei, Procuratores fidei, Advokat) und endlich n. Religiöser Kultus (Clerici ceremoniarum, Diakone, Cantores und Organist). Mit der Aufzählung der Beamtenlisten ist auch eine fast erschöpfende Übersicht über den Inhalt des lesenswerten Buches gegeben. Daß ein Register fehlt, ist bei einem solchen Buche nicht zu entschuldigen. Die flüssige und dankenswerte Arbeit wird den Fachgenossen sehr willkommen sein.

Rom.

Paul Maria Baumgarten.

Garzend, Léon, abbé, L'Inquisition et l'Hérésie. Distinction de l'hérésie théologique et de l'hérésie inquisitoriale: à propos de l'affaire Galilée. Paris, G. Beauchesne, 1913 (XVI, 540 p. 8°). Fr. 8.

Garzends Arbeit, zu welcher der Galileifall den Anlaß bot, stellt die Entscheidungen der römischen Inquisition von 1616 und 1633 gegen Galilei nebeneinander und konstatiert bei letzterer eine wesentliche Abschwächung gegenüber der ersteren. Hierauf untersucht sie den Begriff „Häresie“ nach modernen Theologen und Kanonisten, um an seiner Hand eingehend zu zeigen, wie ihn die Inquisition aus praktischen Gründen bedeutend weiter faßte und so Häresien annahm oder „wie Häresie“ bestrafte, was im strikten Sinne des Wortes keine Häresie ist. So kannte sie auch ungetaufte Häretiker, kannte Häresien ohne Anhänglichkeit an einen antikatholischen Satz, ohne Hartnäckigkeit, ohne Ablehnung einer unmittelbar göttlichen Offenbarung. Sie sprach von Häresie, wenn jemand Privatoffenbarungen die Anerkennung versagte, wenn einer eine Anschauung vertrat, die bloß der Hl. Schrift widersprach, wenn er gegen die amtlich vorgetragene Meinung des In-

quisitors rebellierte. Und Häresie war auch gegeben, wenn sich jemand vor einer nicht genügend promulgierten Lehre nicht beugte, wenn er päpstlichen Entscheidungen opponierte, die nicht durch die Unfehlbarkeit gedeckt waren, oder mit einer einfachen theologischen Konklusion in Konflikt stand. Und doch verlangt eine eigentliche Häresie Empörung gegen das kirchliche unfehlbare Lehramt und gegen die Offenbarung zumal, denn es gilt, was z. B. H. Hurter S. J. (*Medulla theologiae dogmaticae*. Oeniponte et Parisiis 1880, p. 240 n. 409) in die Worte kleidet: „*Dicitur aliqua propositio haeretica, si directe et immediate adversatur veritati revelatae et ab Ecclesia ad credendum certo propositae*“ (S. 71).

Das Vorgehen der Inquisition widerspricht aber nicht nur der heutigen Auffassung von der eigentlichen Häresie, sondern hat schon in der zeitgenössischen Theologie theoretische Gegner. Sogar die Inquisitoren selbst haben wenigstens in gewissen Punkten den wahren und traditionellen Begriff der Häresie gewahrt.

Im Galileifall ist keine eigentliche Häresie, sondern nur eine im weiteren Sinne der Inquisition gegeben, die keine Instanz gegen die Infallibilität der Kirche und des Papstes darstellt.

Acht *appendices* bringen zum Schlusse noch klärende Ergänzungen.

Garzends Untersuchungen erwecken größtes Interesse und beleuchten lebhaft Zustände, die jeder im Auge zu behalten hat, der sich mit der Unfehlbarkeit der Kirche und seines Oberhauptes beschäftigt. Sie sind m. E. im wesentlichen auch zutreffend.

Im Interesse der völligen und allseitigen Klarheit wären einige Punkte besser wohl speziell erörtert worden, so z. B. die Fragen: Wie kommt eine zu weitest verbreitete falsche Auffassung von Schriftäußerungen trotzdem mit der Unfehlbarkeit nicht in Konflikt? Wie sind päpstliche Entscheidungen in Glaubens- und Sittenlehren vor 1870 nach dem Vatikanum einzuschätzen?

München.

J. N. Espenberger.

Wüchner, Dr. J. G., Frohschammers Stellung zum Theismus. [Studien zur Philosophie und Religion, herausgegeben von Dr. Remigius Stölzle, o. ö. Professor an der Universität Würzburg, 14. Heft]. Paderborn, F. Schöningh, 1913 (219 S. 8°). M. 5.

Die vorliegende Arbeit ist wiederum von Stölzle selber angeregt und inspiriert worden. Wüchner gibt uns zuerst einen längeren Überblick über Frohschammers Leben und Stellung in der Philosophie, letztere unter den Überschriften „Frohschammers Reform der Philosophie“ (Begriff und Aufgabe der Philosophie, die Metaphysik — Zentralphilosophie, Prinzip und Methode der Philosophie, insbesondere der Metaphysik), „christliche Philosophie“, „Philosophie und Theologie“. Der 1. Hauptteil zeigt Fr. als Verteidiger des Theismus. Fr. entwickelt seinen Gottesbeweis aus der Potenz der menschlichen Natur zum Gottesbewußtsein und aus der Aktualität dieser Potenz; daran reiht sich eine von Kant beeinflusste Kritik der herkömmlichen Gottesbeweise. Die Ausführungen über den Gottesbegriff „Wesen und immanentes Leben Gottes“, „Gott und die Schöpfung“ zeigen, daß Fr. den Theismus verteidigen will, bieten aber wenig Originelles. Im 2. Hauptteil, betitelt: „Frohschammer lehnt den Theismus teilweise ab“ stellt sich Fr., der schon von Anfang an nicht frei war von rationalistischen Tendenzen, mehr und mehr auf den

Boden des Deismus. Er weiß wohl den Entwicklungsgedanken mit dem Begriffe des persönlichen Gottes in Einklang zu bringen; aber die Hypothesen und Resultate der Naturwissenschaft haben es ihm angetan, in seinen Anschauungen über Welterhaltung, Vorsehung u. a. m. ist er Deist geworden. Der 3. Hauptteil — Wüchner überschreibt ihn „Frohschammers Abfall vom Theismus“ — bringt das eigentlich Charakteristische von Fr.s Philosophie und Theologie: Die Phantasie als Grundprinzip des Weltprozesses. Aus der Phantasie als immanentem Weltprinzip wird sowohl der Naturprozeß mit seinen Bildungen als auch der geschichtliche der Menschheit nebst dieser selbst abgeleitet und erklärt. Ob hinter der Weltphantasie noch ein Absolutes ist? Ein sicherer Schluß, sagt Fr., auf das Dasein und Walten eines persönlichen Gottes als Welturhebers und Weltenlenkers könne nicht gezogen werden; anderseits lasse sich freilich auch keineswegs das Gegenteil mit Sicherheit ableiten.

Frohschammers Stellung in der Philosophie ist sicherlich ein sehr interessantes Kapitel der Religionsphilosophie im 19. Jahrh. W.s Arbeit gibt uns auch durch ihre klare Gliederung und lichte Durchführung im allgemeinen eine recht gute Einführung in Fr.s Geisteswelt. Wohl möchte man manchmal eine bessere, eine prägnantere Herausstellung der Gedanken Fr.s wünschen; die Anführung von mehrseitigen Zitaten ist doch für die Lektüre des Buches wenig empfehlenswert, zumal wenn zu Beginne der Zitate, wie es öfters geschehen, die Anführungszeichen fehlen. Eine selbständige Beurteilung Fr.s von seiten des Verf. geht der Arbeit ab. Es lag dies wohl auch nicht im Rahmen derselben. Schon in der Einleitung, und das gleiche gilt von der ganzen Ausführung, ist es beständig Fr., der uns sein System und seine Anschauungen entwickelt. Die Ausstellungen, die wir machten, möchten wir aber nicht unterstreichen. Seine eigentliche Aufgabe hat der Verf. gut gelöst, und wir sind ihm für die schöne Arbeit recht dankbar.

Ludwigshafen a. Rhein.

G. Sattel.

Liétard, Alfred, de la Société des Missions Etrangères, Missionnaire Apostolique à Djo-kou-la (Yün-nan), **Au Yün-nan. Les Lo-Lo-P'o.** Une tribu des Aborigènes de la Chine méridionale. [Anthropos-Bibliothek. Direktion P. W. Schmidt S. V. D. Band I, Heft 5]. Münster i. W., Aschendorff, 1913 (VIII, 272 S. gr. 8°). M. 9.

Die Lo-Lo, ein Zweig der großen tibeto-birmanischen Völkerfamilie, wohnen in Yün-nan, südlich vom Oberlauf des blauen Flusses; Yün-nan selbst grenzt im Süden an Tonking und Birma, im Westen an Birma. Die Lo-Lo scheinen die ältesten Bewohner von Yün-nan zu sein, und sind jedenfalls von Westen her in diese Provinz eingedrungen.

Verfasser stellt im 1. Abschnitt Namen, Einteilung und Wohnorte der Lo-Lo fest. Gerade hier bietet sich vielfach Gelegenheit, aus eingehender Erfahrung heraus die Angaben von Forschern mit oberflächlicher Kenntnis von Land und Leuten richtigzustellen. Der 2. Abschnitt behandelt die materielle Kultur, dazu äußere Erscheinung, physiologische und psychologische Veranlagung: eigenartig ist die Vorliebe für den Alkohol bei sonstiger Bedürfnislosigkeit. Im ganzen sind die Lo-Lo nach L. ein Kindheitsvolk mit allen Vorzügen und Fehlern eines solchen (S. 53 — 102, bes. 65/67). Der 3. und wichtigste Abschnitt schildert die geistige Kultur des Volkes: Spiele und Poesie, Reli-

gion und Festesfeiern, Familienleben, Verhalten bei Krankheiten und Tod, soziales Leben. Von den Liedern gibt L. mehrfach anziehende Proben: Kinderlieder, Braut- und Hochzeitslieder, Totengesänge; sie zeigen zum Teil recht tiefen Natur- und Familiensinn. Die Angaben über die Religion bei den verschiedensten Autoren zeigen groteske Verkennungen der Wirklichkeit; nach L. glauben die Lo-Lo 1. an einen Geist, den Schöpfer des Himmels und der Erde; da er niemand etwas zuleide tut, vernachlässigt man ihn im allgemeinen; 2. haben sie einen Ahnenkult in der einfachsten Form; 3. glauben sie an böse Geister; und für das geringste Übel nehmen sie ihre Zuflucht zur Zauberin, den bösen Geist zu beschwören, und zum Zauberer, um diesem Opfer darzubringen.

Die lehrhafte Grundlage dieser Religion ist schwer zu erfassen. Wesentlich scheint für sie die Verehrung des Himmels und der verstorbenen Angehörigen zu sein; alles übrige dürfte sich als chinesischen Ursprungs darstellen. Der „Himmel“ hat die Menschen und alle Dinge geschaffen, er kennt auch alles; er wird bezeichnet als „Herr des Himmels“ und „Vater der Sterblichen“; im letzteren Falle stellt man ihm auch die „Mütter Erde“ gegenüber: ob zwischen beiden ein Gattenverhältnis gedacht ist? (S. 129); schließlich ist es der Himmel, welcher regnet, stürmt, Blitze macht usw.; und hat doch wieder einen Boten, welcher ihm alles berichtet. — Die Geisterverehrung ist natürlich Spielplatz jeglichen Aberglaubens, und in dessen letzte Gründe führt hinein der seltsame Brauch der Messerleiter: Zur Zeit eines großen öffentlichen Unglücks besteigt der Zauberer eine Doppelleiter, deren Stufen gebildet sind aus Messern, die Schneide nach oben; über drei rotglühende Pflugscharen hinweg geht der Zauberer auf die Leiter mit bloßen Füßen, ohne daß diese verletzt werden! Der Missionar fügt bei, daß er in keiner Weise einen Betrug habe entdecken können (S. 135 ff.). — Bemerkenswert sind die kurz zitierten Mythen über die Sonnen- und Monderscheinungen, ebenso die Flutsage. — Das Familienleben, sonst sehr rein, leidet unter dem schmählichen Brauch der frühen Heiraten. — Der Jenseitsglaube kennt genaue Strafarten für einzelne Sünden. — Die politische Verfassung ist höchst einfach. — Der 4. Abschnitt gibt eine Grammatik der Lo-Lo-Sprache.

Das Buch ist ein gutes Beispiel, wie Monographien ethnologisch-religionswissenschaftlichen Charakters geschrieben werden sollen: es wirkt wie eine photographisch treue Wiedergabe von Land und Leuten, von Religion und Bräuchen: klar, vorsichtig abwägend, nüchtern objektiv. Die Schilderung der religiösen Vorstellungen macht ganz den Eindruck des Wirklichen, ohne zu optimistisch zu sein.

Weiteres Material wäre sehr erwünscht, um festzustellen, wieweit der Glaube an den einen höchsten Geist, diese Spur eines Monotheismus, verbreitet ist, wieweit er geschichtlich zurückliegt. Vielleicht finden die Missionare aus dem Mailänder Seminar, die 1911 von Pekkong aus, im inneren Birma, einen Vorstoß über den Salwen bis zu den an den Grenzen Hinterindiens wohnenden, den Lo-Lo verwandten Moscos unternommen haben, noch Näheres (vgl. Kath. Miss. 1913/4, Heft 1 u. 2, S. 8 ff.). Im übrigen würden die Angaben Liétards gut zu der These Schmidts passen, der bisher überall bei den Kindheitsvölkern auf dem Grunde der Religion einen gewissen Monotheismus fand; die nächste Aufgabe wäre, die verschiedenen Kulturschichten aufzudecken und damit die Entwicklungsgeschichte der Lo-Lo-Religion zu zeichnen: wann die geschlechtliche Auf-

fassung in die Gottesvorstellung eingedrungen, von woher der Geisterglaube kam mit seiner Magie usw. Von Totemismus scheint sich keine Spur zu finden (vgl. S. 88).

Druck und Ausstattung ist im allgemeinen gut; Druckfehler finden sich manche; ich verzeichne die irrtümliche Überschrift des 3. Abschnittes, sowie die falsche Seitenüberschrift von S. 106—128: *vie physique* st. *vie psychique*. Ob nicht der Preis erniedrigt werden könnte, wenn nicht so spatiös gedruckt würde?

Die Abhandlung ist ein Zeichen, wie gerade die Missionare berufen sind, viel Irrtümliches in Völker- und Religionskunde zu berichtigen und wertvolles Neuland zu erschließen. Leider muß der Herausgeber Schmidt den am 5. Juli 1912 erfolgten Tod des hochw. Verfassers berichten. R. i. p.

Zell b. Würzburg.

Jos. Engert.

Mainage, Th., O. Pr., Introduction à la psychologie des convertis. Paris, V. Lecoffre (J. Gabalda), 1913 (VI, 129 p. 12⁰). Fr. 1,50.

Der Verf. trägt sich mit einem großen Plane: im J. 1914 will er ein umfangreiches Werk »*Psychologie de la Conversion*« herausgeben. Er hofft damit der katholischen Apologetik ein neues Kapitel: „Das Zeugnis der Konvertiten“ einfügen zu können. Die vorliegende »Einführung in die Psychologie der Konvertiten« ist imstande, ein starkes Interesse für dieses Werk zu wecken. Der Verf. legt nämlich hier seine Problemstellung vor, steckt sein Forschungsgebiet ab und äußert sich über die Methode seiner Untersuchung. Man muß gestehen: er macht sich die Sache nicht leicht. Er rüttelt selbst durch zahlreiche Einwürfe an den Fundamenten seines Baues, um seine Festigkeit zu erproben. Mit wissenschaftlicher Schärfe und Besonnenheit vermeidet er jede Überschreitung seiner Kompetenz. Er kennt die moderne religionspsychologische Fragestellung und vor allem das Gebiet seiner engern Untersuchung, die Selbstbekenntnisse der Konvertiten.

Drei Vorfragen beschäftigen ihn: 1. Worin besteht, apologetisch betrachtet, das Problem der Konversion? 2. Welches sind die Quellen, denen man die Elemente seiner Lösung entnehmen darf? 3. Welche Methode ist bei der Verwertung der Quellen anzuwenden?

Sein Gedankengang ist folgender: Die Konversion ist ein religiöses Phänomen, dessen Ausgangspunkt außerhalb oder innerhalb des Katholizismus liegt und dessen Ziel eine neue unerwartete Einweihung des Subjekts in das Leben des Katholizismus ist (S. 25). Gemäß der Glaubenslehre ist nun die Konversion als eine besondere Art der Rechtfertigung das Werk Gottes. Das Ziel der Apologetik wird sein, die Spuren des göttlichen Wirkens in der Seele des Konvertiten zu entdecken. Aber das Übernatürliche ist weder Objekt der Erfahrung noch des Beweises. Man darf darum nicht versuchen, auf Grund einer psychologischen Analyse die Gnade zu entdecken. Der wissenschaftliche Apologet kann nur mittelbar die Frage einer Lösung entgegenführen, nämlich durch die Darlegung, daß die Rätsel, welche jene außergewöhnlichen Seelen bergen, durch keine andere Hypothese als durch Annahme göttlicher Einwirkung befriedigend erklärt werden können. So wird zwar kein Beweis des Übernatürlichen geboten, aber es geschieht alles, was wir gegen den Vorwurf, der Glaube sei unvorsichtig und unbesonnen, aufbieten können.

Im 2. Kap. beschäftigen den Verf. mannigfache Bedenken, ob auch wirklich die Selbstbekenntnisse der Konvertiten ein richtiger Spiegel ihrer seelischen Entwicklung seien. Psychologische Gründe führen ihn zu der Überzeugung, daß im allgemeinen ihre Äußerungen zuverlässig sind, bzw. daß es sichere Kriterien gibt, welche unter gewissen Umständen zur Vorsicht mahnen. Als Quellen der Untersuchung gelten ihm in entsprechender Abstufung: 1. Tagebücher, 2. Briefe, 3. eigentliche

Autobiographien, 4. Biographien, 5. autobiographische Romane, 6. romanhafte Autobiographien, 7. autobiographische Philosophien (d. h. philosophische Darlegungen, welche aus eigenem Erlebnis abstrahiert sind), 8. mündliche vertrauliche Mitteilungen.

Im 3. Kap. gewinnt M. seine Forschungsmethode. Als unbrauchbar für seinen apologetischen Zweck lehnt er ab: a) die rein empirische Methode der modernen religionspsychologischen Forschung (Starbuck, Coe), welche die Phänomene bloß sammelt und registriert, um allgemeine Gesetze psychischen Geschehens abzuleiten, aber die Frage nach der Ursache dieser Erscheinungen nicht zu stellen wagt; b) die deduktive Methode, welche vom Glauben ausgeht und eine *petitio principii* in sich schließen würde. Für den Apologeten bleibt allein der induktive Weg gangbar: genaue Durchforschung des zugänglichen Tatsachenmaterials, Anwendung von Hypothesen zur kausalen Erklärung der Phänomene und Probe auf deren Richtigkeit. M. verspricht, alle Erklärungsmöglichkeiten dieser seelischen Umwandlung zu prüfen, von der Annahme pathologischer, sozialer, unterbewußter Einflüsse bis zur Hypothese und These einer göttlichen Kausalität.

Es ist ein kühnes Werk, an welches sich der Verf. wagt; aber die wissenschaftliche Schärfe und Umsicht, mit der er seine Forschungsgrundsätze aufstellt, eröffnen die Aussicht, daß die Ausführung nicht zu weit hinter dem Plan zurückbleibt. Bei der Bedeutung, welche der Problemstellung zukommt, darf man wohl zwei apologetische Desiderien besonders unterstreichen: 1. daß der Annahme, das Unterbewußtsein biete eine hinreichende Hilfe zur Erklärung jener seelischen Umwandlung, alle Brücken abgeschnitten werden, 2. daß der apologetisch wertvolle Unterschied zwischen Konversionen im oder zum Katholizismus und solchen außerhalb desselben (bei den griechisch-katholischen, anglikanischen und protestantischen Gemeinschaften) mit wissenschaftlichen Mitteln überzeugend herausgearbeitet werde. M. leugnet keineswegs die Universalität des materiellen Phänomens der Konversion. Er wird auch der Frage, ob die heterodoxen Konversionen für sich den gleichen göttlichen Ursprung in Anspruch nehmen können, anscheinend nicht ausweichen (S. 41). Man darf den Verf. wohl ermutigen, dieser Frage ganz besondere Sorgfalt zuzuwenden, damit in der katholischen Apologetik „das Zeugnis der Konvertiten“ als wissenschaftlich unantastbar sich erweise.

Bonn.

Jos. Stoffels.

Kaufmann, Carl Maria, Handbuch der christlichen Archäologie. Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage. Mit fünfhundert Abbildungen, Rissen und Plänen. Paderborn, Ferdinand Schöningh, 1913 (XVII, 802 S. gr. 8⁰). M. 15.

Von der 1. Auflage, die wir hier 1905 Sp. 411 ff. besprochen haben, unterscheidet sich die zweite teils durch eine kleine Umstellung in der Einteilung (1. Propädeutik, 2. Architektur, 3. Malerei und Symbolik, 4. Plastik, 5. Kleinkunst und Handwerk, 6. Epigraphische Denkmäler nebst einem Anhang über altchristliche Ostraka und Papyri), teils durch Eingliederung der wichtigsten Neufunde und reichliche Vermehrung der Illustrationen. Es ist nunmehr ein ungemein reichhaltiges und auf der Höhe der Forschung stehendes, zugleich zur weiteren wissenschaftlichen Arbeit direkt anregendes Buch. Von einem so tüchtigen Verfasser — dem Entdecker und Bearbeiter der Menasstadt in der libyschen Wüste — war es nicht anders zu erwarten. Bemerkenswert ist, daß er die orientalischen Denkmäler entwicklungsgeschichtlich überall an die Spitze stellt und somit bei der Frage nach dem Ursprung der christlichen Kunst, ob der „Orient

oder Rom“ der Ausgangspunkt sei, sich mit Strzygowski für den Orient entscheidet. Dies ist um so mehr zu betonen, weil Kaufmann die römischen Denkmäler zuerst und jahrelang studiert hat und erst viel später in den Bannkreis des Orients getreten ist. — Wir können das Handbuch nicht genug empfehlen. Es zaubert dem Leser die altchristlichen Zeiten im Bilde zurück, viel genauer als es schriftliche Nachrichten vermögen; manche Partien, wie z. B. die epigraphischen Denkmäler, kann man sogar als Fundgrube für die Predigt bezeichnen.

Einige kleine Bemerkungen mögen von unserem Interesse an dem Werke zeugen. An Literatur wären nachzutragen die Arbeiten von Viaud über Nazareth, von P. Barnabé Meistermann über den Tabor und von Wittig über die Skulpturen des Campo Santo teutonico in Rom. Eine Zusammenstellung der kleinasiatischen Sarkophage wie von Muñoz im *Nuovo Bollettino di archeologia cristiana*, Rom 1905 wäre dankenswert. In der Bezeichnung „ältestes christliches Denkmal Nubiens“ zeigt sich ein stilistischer Gegensatz zwischen S. 694 u. 706. Zu den Errata wäre noch S. 112 Brae statt Braé hinzuzufügen. — Die Ausstattung ist mustergültig, die Bilder scharf.

Marburg a. d. Drau.

A. Stegenšek.

Beissel, P. Stephan, S. J., Wallfahrten zu Unserer Lieben Frau in Legende und Geschichte. Mit 124 Abbildungen. Freiburg i. Br., Herder, 1913 (XII, 514 S. gr. 8°). M. 13; geb. M. 15,50.

Seine ursprüngliche Absicht, nur die marianischen Gnadenbilder und Wallfahrtsorte des 17. und 18. Jahrh. in Europa zu behandeln, mußte der Verf. infolge der in dem Gegenstand selbst liegenden, nach Erweiterung des Themas drängenden Verhältnissen aufgeben; er schenkte uns dafür eine örtlich und zeitlich unbeschränkte Geschichte der marianischen Wallfahrten. Während der zweite, ungefähr 200 Seiten umfassende Teil ein ausführliches Verzeichnis aller wichtigeren Wallfahrtsorte darstellt, das durch die Anführung der vielfach seltenen und entlegenen Literatur einen ganz besonderen Wert besitzt, wird im 1. Teil das Grundsätzliche und Allgemeine in 13 Kapiteln zur Darstellung gebracht. Wir hören von den Wallfahrtslegenden, den Erscheinungen Marias, den wunderbaren Heilungen und Gebetserhörungen, der religiösen Kraft und dem künstlerischen Wert, der Herkunft und dem Wechsel, dem Namen und dem Gegenstand, der Bekleidung und der Krönung der Gnadenbilder, von den Weihgaben, den Pilgern, der Ehrung der Gnadenbilder durch Fürsten und Städte und endlich von den Wallfahrtskirchen und deren Ausstattung.

Den besonnenen Grundsätzen für eine Kritik an dem Ursprung und der weiteren Ausbildung der Wallfahrtslegenden, zu denen sich der Verf., namentlich in der Einleitung zum 2. Kapitel bekennt, sowie auch ihrer Anwendung in einzelnen Fällen (z. B. S. 51—58), wird man zustimmen müssen; denn sie bewegen sich auf einer mittleren Linie, ohne in Vertrauensseligkeit oder Hyperkritik auszuarten. Mag der Kritiker auch imstande sein, diese oder jene Legende als unhistorisch zurückzuweisen, so muß er doch Vorsicht walten lassen mit Rücksicht darauf, daß diese oft jahrhundertlang für wahr gehalten und infolgedessen für das Verhalten vieler Tausende maßgebend wurde. Deshalb geht auch die Kirche vorsichtig und rücksichtsvoll vor; sie tritt nicht gern altem Glauben entgegen, weil sie weiß, daß dadurch viel Lebendiges und Gutes zerstört wird. Allerdings beglaubigt sie, wie die Fassung der Aktenstücke vielfach erkennen läßt, die Legende

nicht; wohl aber fördert sie die Andacht um des Guten willen, das immer damit verbunden ist. Vielleicht hätte der Verf. etwas mehr betonen können, daß man — nicht bloß der Einsichtigen wegen, bei denen die Marienverehrung doch ihr Ansehen nicht verlieren darf — das Volk bei törichten Vorstellungen nicht erhalten soll; man braucht dabei gar nicht das Herzerfreuende über Bord zu werfen und wird verhüten können, daß der Kult an Innigkeit einbüßt.

Das Buch mit seinen unzähligen Einzelheiten, die vom Verf. überaus geschickt gruppiert und in lebensvollem Zusammenhang gebracht wurden, sodaß das Ganze auch angenehm zu lesen ist, ist ein glänzender Beweis für die immense Belesenheit, den rastlosen Sammelfleiß und die leichte Darstellungskunst des altbewährten Schriftstellers. Dabei muß man erwägen, daß der Verf., durch seine Erfahrungen bei der Fortsetzung des Altarwerkes von Münzenberg gewitzigt, auf „tüchtige Beihilfen nach territorialer Verteilung“ verzichtet hat. Seiner Bitte, jetzt, da die Wallfahrtsgeschichte vorliegt, ihm Wallfahrtsbilder und Bücher über Gnadenorte und Pilgerfahrten, die in den Bibliotheken kaum zu finden sind, sowie bessernde und ergänzende Bemerkungen zu senden, wird gewiß gern entsprochen werden.

Die beigegebenen, gut herausgebrachten Bilder „zeigen ältere Darstellungen der Wallfahrtsorte, ihrer Gemälde und Statuen, stammen meist aus schwer erreichbaren Büchern oder sind Kopien nach Vorlagen früherer Jahrhunderte. Oft haben sie den Wert kleiner, aber seltener, kulturhistorisch beachtenswerter Denkmäler aus verschiedenen Ländern und Zeiten“ (Vorwort).

Das Werk, welches den verschiedenen anderen Schriften des Verf. über die Geschichte der Marienverehrung ergänzend zur Seite tritt, wird dem Klerus wie dem gläubigen Volk gleich willkommen sein. Der Prediger, der Leiter einer marianischen Kongregation, der Führer einer marianischen Wallfahrt wird gern aus dieser schier unerschöpflichen Fundgrube, die durch ein umfangreiches Namen- und Sachregister bequem zugänglich gemacht ist, schöpfen zur Belebung seiner Predigten und Vorträge und zur Belehrung und Erbauung seiner Zuhörer. Das katholische Volk in erster Linie, dann aber auch der Kulturhistoriker und Altertumsforscher werden dem gelehrten Verfasser für die reiche Gabe von Herzen dankbar sein.

Düsseldorf.

Gregor Schwamborn.

Kleinere Mitteilungen.

»*Annuario Pontificio per l'anno 1914.* Pubblicazione ufficiale. Roma, Tipografia vaticana, 1914 (785 S.). L. 6. — Seitdem die Redaktion des *Annuario* in den Händen von Monsignor Procaccini ruht, hat derselbe Riesenfortschritte gemacht. Der Druck der Eigennamen ist jetzt einwandfrei und das Register ist erschöpfend. Die kurzen Bemerkungen über das Tätigkeitsgebiet jeder einzelnen Behörde sind dankenswert und werden von Jahr zu Jahr verbessert. Derjenige über die Apostolische Kanzlei bedarf einer gründlichen Umarbeitung, da er mit den Ergebnissen der heutigen Forschung längst nicht mehr übereinstimmt. Daß die Redaktion es jetzt fertig bringt, das erste gebundene Exemplar dem Heiligen Vater am 1. Januar zu überreichen und dabei doch noch Dezemberereignisse aus dem Personalstatus aufzunehmen, muß man als außergewöhnliche Leistung bezeichnen, die hohen Lobes wert ist. Die Liste der Päpste zu Beginn des Bandes ist gänzlich veraltet und bliebe besser ganz fort, wenn man keine kritisch gesichtete aufzunehmen gewillt

ist. Der eine große Wunsch der katholischen Welt, daß dieses wichtige Handbuch endlich in lateinischer Sprache erscheinen möge, wird wohl in den nächsten Jahren Aussicht auf Verwirklichung haben. Denn es ist auf die Dauer für die Katholiken außerhalb Italiens unerträglich, daß sie ein solches Buch nicht in der allgemeinen Kirchensprache erhalten sollten. Die Propaganda druckte ihr Handbuch — *Missiones Catholicae* — doch auch in der lateinischen Sprache und ist gut damit gefahren. Der rührige Herausgeber wird auch dieses Hindernis sicherlich noch überwinden. Ich spreche ihm meine herzlichsten Glückwünsche für die geleistete Arbeit aus, auf die er stolz sein kann.
Paul Maria Baumgarten.

Zu den »Franziskanischen Studien« (vgl. Sp. 55 u. 87) und ihren englischen, französischen und italienischen Schwestern ist als ein neues Zeichen der großen literarischen Rührigkeit in dem Orden des h. Franziskus mit Beginn dieses Jahres auch für Belgien und Holland eine ähnliche Zeitschrift hinzugekommen: »*Neerlandia Franciscana*«. Sie erscheint viermal im Jahre in Iseghem (Belgien), Bureau de Neerlandia Franciscana, zum Preise von 5 Franks. Herausgeber sind die Professoren des dortigen Séminaire S. Bonaventure in Verbindung mit zahlreichen anderen Gelehrten. Als Ziel wird die Erforschung der Geschichte des Ordens in seiner dreifachen Verzweigung, besonders in den Niederlanden, bezeichnet. Die Beiträge werden in französischer oder flämischer Sprache abgefaßt. Das 1. Heft (134 S. gr. 8°) bringt drei längere Aufsätze von P. Dr. Fredegand Callaey, *De Nederlandsche Beggaarden in St. Franciscus' Derde Orde en de Weefnijerheid tijdens de Middeleeuwen*, von P. Edouard d'Alençon, *Essai de Bibliographie Capucino-Congolaise I*, und von B. Kruitwagen, *Den Wijngaert van Sinte Franciscus I*. Es folgen *Chronica* (der verschiedenen belgischen und holländischen Ordensprovinzen), *Periodica* (Verzeichnis der franziskanischen Abhandlungen des J. 1913 aus 66 Zeitschriften), *Bibliographia* (einige Bücherbesprechungen) und *Indicationes bibliographicae* (Verzeichnis von 132 Novitäten der franziskanischen Literatur). Nach dem vielverheißenden Anfange ist dem jungen Unternehmen das günstigste Prognostikon zu stellen.

»*Une source de Clément d'Alexandrine et des Homélies Ps.-Clémentines*. Par P. Collomp. [Extr. de la *Revue de philologie* XXXVII, 1, 1913, p. 19–46].« — Eine gediegene, methodische Untersuchung über die in Clemens' *Excerpta ex Theodoto* und *Ecolgae propheticae* vorliegenden Stoffsammlungen. Der Verf. stellt zuerst fest, daß *Exc.* 10–16. 27; *Ecl.* 51. 56. 57 sicher, andere Abschnitte mit Wahrscheinlichkeit aus einer und derselben Quelle geflossen sind, während andere Abschnitte sicher nicht von ihr herrühren. Weiter lehrt eine Vergleichung mit den *Stromata*, daß *Exc.*, *Ecl.* und *Strom.* VIII Stoffsammlungen sind, die Clemens angelegt und für die *Stromata* benutzt hat. Sodann zeigen auch die ps.-clementinischen Homilien so auffallende Übereinstimmungen mit den genannten Stellen aus *Exc.* und *Ecl.*, daß der Schluß berechtigt ist, es liege auch diesen Homilien dieselbe Quelle zugrunde wie den *Exc.* und *Ecl.* und somit auch den *Strom.* des Alexandriner. Über diese gemeinsame Quelle stellt C. nach Andeutungen in den Homilien die Vermutung auf, sie habe *κατὸν προφητικὸς* oder ähnlich gelautet; ihr Ursprung sei etwa in den Kreisen der Neupythagoreer (Jamblichus, Pseudo (?) = Jamblichus *De myst. Aegyptiorum*) zu suchen; Theodotus, der in dem Titel der *Exc.* genannt wird, brauche der Verfasser nicht zu sein, da Auszüge aus dem *κατὸν* mit solchen aus der Schrift des Theodotus vermischt sein können. — Daß die *Exc.* aus Werken verschiedener Herkunft genommen sind, dürfte sicher sein. Die Gründe für den neupythagoreischen *κατὸν προφητικὸς* (?) sind wenig überzeugend. Sollte Clemens etwa u. a. Schriften des Melito von Sardes vor sich gehabt haben? Dieser schrieb ein Buch „über den körperlichen Gott“ (die Lehre von der Körperlichkeit Gottes *Exc.* 10–16 ist in Collomps Untersuchung ein wichtiges Kriterium). Ferner schrieb Melito „über die Prophetie“ und wiederum „Auszüge“ (*ἐκλογαί*), und zwar waren es nach der noch vorhandenen Widmung „Auszüge aus dem Gesetze und den Propheten über unseren Erlöser und unseren ganzen Glauben“. F. D.

»*Wedewer*, Dr. theol. Hermann, Professor, Religionslehrer an den Königl. Gymnasien zu Wiesbaden, *Lehrbuch für den katholischen Religionsunterricht in den oberen Klassen höherer Lehranstalten*. Freiburg i. Br., Herder, 1913. I. Abt. Grundriß der Kirchengeschichte. 13. u. 14. Aufl. Mit 16 Abbildungen (XIII, 136 S. 8°). M. 1,80; geb. M. 2,20;

II. Abt. Grundriß der Apologetik. 6. u. 7. Aufl. (IX, 121 S.). M. 1,80; geb. M. 2,20.« — Beide Lehrbücher sind bereits früher in dieser Zeitschrift ausführlich besprochen worden (vgl. 1905, 405 f.); dem dort ausgesprochenen überaus günstigen Urteil über den Grundriß der Kirchengeschichte kann ich mich heute wiederum anschließen, wie ich es früher bereits in den Monatsbl. für den kath. RU an höh. Schulen 1908, 149 f. in einer ausführlichen Besprechung getan habe, zumal die meisten Desiderata berücksichtigt worden sind. Das Buch gehört in der Tat zu den besten Lehrbüchern, die wir besitzen. — Das weniger günstige Urteil über die Apologetik möchte ich mir dagegen nicht zu eigen machen. Ich habe oft bedauert, daß am Neusser Gymnasium, wo die Kirchengeschichte eingeführt war, dieses Lehrbuch nicht zur Einführung gelangte, denn ich habe mir aus ihm bei der Behandlung schwieriger Fragen oft Rat geholt und bin gut gefahren dabei. W. hat hier mit großer Sachkenntnis die Schwierigkeiten, die in den Gesichtskreis eines Schülers der oberen Klassen fallen, lichtvoll behandelt und die Einwände überzeugend widerlegt, wenn freilich auch zuzugeben ist, daß etwas mehr Rücksicht auf moderne Irrtümer hätte genommen werden dürfen. Daß das Buch für einen Untersekundaner nicht restlos verständlich ist, ist selbstverständlich, da ja apologetische Fragen auch in den höheren Klassen noch zur Sprache gebracht werden müssen. Die hohe Auflageziffer bestätigt mein Urteil.

Schwamborn.

»J. A. Chollet, évêque de Verdun, *L'Ascétique moderniste*. Un ascète antimoderniste. Paris, P. Lethielleux (179 p. 12°). Fr. 2.« — Die Einführung (S. 7–51: Die modernistische Moral) und der erste Teil der Studie (S. 53–151: Die modernistische Aszetik) standen zunächst in der Revue »*Les Questions Ecclésiastiques*«. Gestützt auf die Encyclica *Pascendi* und mit Berufung auf Schriftsteller wie Sabatier, Marcel Hebert, Brunetière und Fogazzaro entwickelt der literarisch viel tätige Bischof an wichtigen Fragen der Moral und Aszese den tiefgreifenden Unterschied zwischen kirchlicher Lehre und modernistischer Auffassung, die er als unhaltbar dartut. Als zweiten Teil fügt er eine Lobrede auf den Pfarrer von Ars bei, den er im J. 1911 als lebendigen Gegensatz zur modernistischen Doktrin verherrlichte.

Stoffels.

»*Rüther*, Josef, *Auf Gottes Spuren*. Ausgestattet und illustriert von Oskar Gehrig. Paderborn, Bonifacius-Druckerei, 1914 (IV, 94 S. kl. 8°). M. 1,60, geb. M. 2,40.« — Eine in gewandt geschriebenen Essays ausgeführte Theodizee. Man könnte ihr als Motto voraussetzen Linnés Wort: »*Deum sempiternum, immensum, omniscium, omnipotentem expergefactus a tergo transeuntem vidi et obstupui*« (*Systema naturae*; vgl. S. 23); als Leitmotiv das Apostelwort: »Gott ist die Liebe« (1 Joh.). So schildert der Verf. die Gesetze des Menschenlebens im Werden und Wachsen, wird ihm die Natur Führerin zur Gottheit und Bild des menschlichen Sinns und Trachtens. Perlen unter den Essays sind vor allem „das große Gesetz“ — die Liebe, welche alles beherrscht; „Fernsicht“ — eine Rechtfertigung der Autorität; das „große Leid“ — die Sünde; „fallende Blätter“ — Unsterblichkeit. Philosophisch sind die Ausführungen gegen Kant doch mehr poetische Metaphysik als logische Begründung; und ist die Welt wirklich allein Offenbarung der Gerechtigkeit und Heiligkeit Gottes, nicht noch mehr der Weisheit des Schöpfers? (S. 32). Hat das Universum, jedes einzelne Teilglied desselben nicht auch ein Ziel in sich (S. 28), insbesondere der Mensch? — Druck und Buchschmuck sind schön; das Ganze ist ein sehr empfehlenswertes Geschenkbuch. Jos. Engert.

»*Die Freiheit der Kirche*. Von M. von Faulhaber, Bischof von Speyer. Mainz, Kirchheim, 1913. M. 0,40.« — Die prächtige Rede der Metzger Katholikenversammlung wird hier in erweiterter Ausgabe vorgelegt.

»*Das bayerische Volksschulrecht*. Von Professor Dr. Scharnagl in Freising. [Staatsbürger-Bibliothek. Heft 37]. M.-Gladbach, Volksvereins-Verlag, 1913 (69 S. 8°). M. 0,40.« — Das geltende bayerische Volksschulrecht wird übersichtlich und zuverlässig bis in die neueste Zeit verfolgt. In den Zeiten der Schulkämpfe und bei der kulturellen und religiösen Bedeutung der Schulfrage ist es auch für den Nichtbayeren willkommen.

A. J. Rosenberg.

»*Grundsätze der Volksbildung*. Von Dr. Alois Wurm. M.-Gladbach, Volksvereins-Verlag, 1913 (127 S. 8°). M. 1,20.« Die Arbeit beschäftigt sich mit den prinzipiellen Fragen der Volksbildung. Im allgemeinen Teil sucht sie die bestimmenden

Grundsätze zu gewinnen, indem sie Ziel und Weg der Volksbildung der Erörterung unterzieht. Im speziellen Teil wendet sie die gefundenen Grundsätze auf die zwei konkreten Hauptgebiete der Volksbildung, Volkshochschulkurse und Volksbibliotheken an. Die Probleme sind kurz aber gründlich behandelt. Der Leser gewinnt einen guten Überblick über alle grundsätzlichen, ersten Fragen und Lösungsversuche der Volksbildung und hat an dem Verf. einen klug und objektiv urteilenden Berater, der ihn in den Stand setzt, den rechten Weg zum rechten Ziel durch alle Wirrnisse und Fährlichkeiten, wie sie die Zersplitterung des heutigen Geisteslebens mit sich bringt, sicher zu wandeln. Die Herausarbeitung des Zieles jeglicher Volksbildung, den konkreten heutigen Menschen dem erreichbaren Ideal des „gesunden, kraftvollen, aktiven, widerstandskräftigen, selbständigen, in sich fest ruhenden und innerlich reichen Menschen, der auch notwendig zu den andern ein wahrhaftiges und richtiges Verhältnis findet, der in der unvermeidlichen Auseinandersetzung mit der ihn umgebenden Welt seinen rechten Standpunkt einzunehmen weiß“, möglichst nahe zu bringen, ist geradezu prachtvoll. A. J. R.

»Aus dem Lager der sozialdemokratischen Jugendbewegung. Von W. Ilgenstein. Charlottenburg, Selbstverlag, 1913 (31 S.). M. 0,30.« — Enthält ein erdrückendes, gut ausgewähltes Anklagematerial gegen die soz. Jugendbewegung, das Geistlichen, Lehrern, allen im öffentlichen Leben tätigen Männern bestens empfohlen werden kann. A. J. R.

Bücher- und Zeitschriftenschau. *)

Allgemeine Religionswissenschaft.

- Hastings, J., and others, *Encyclopaedia of religion and ethics*. Vol. 6: Fiction—Hyksos. Edinb., Clark (916 4th). 28 s.
 Moore, G. F., *History of religions*. Vol. 1. Ebd. (652). 12 s.
 Martindale, G. B., *Storia delle religioni*. Vol. I. Firenze, libr. ed. fiorent., 1913 (IV, 298). L. 3,50.
 Marett, R. R., *The Threshold of religion*. 2nd edit., rev. and enlarged. Lo., Methuen (256). 5 s.
 Söderblom, N., *Über den Zusammenhang höherer Gottesideen mit primitiven Vorstellungen* (ArchRelWiss 1914, 1/2, 1-16).
 Reinach, A., *Egyptologie et Histoire des religions* (RSynthHist 1913 août-oct., 66-119).
 Sayce, A. H., *A pictographic inscription from Babylonia* (Proc SocBiblArch 1914, 1, 6/7).
 Plimket, E., *The month when the star Barsag sets* (Ebd. 9-14).
 Langdon, S., *A new inscription of extraordinary importance for history and philology* (Ebd. 24-34).
 Meissner, B., *Das Antimongebirge* (OrLitZ 1914, 2, 52-55).
 Förtsch, W., *Die Lokalgottheit von Giš-Hú* (Ebd. 56-59).
 Montgomery, J. A., *Aramaic Incantation Texts from Nippur*. Philadelphia, Univ. Museum, 1913 (306).
 Luckenbill, D. D., *The Hittites* (AmerJTh 1914, 1, 24-58).
 König, E., *Volksreligion überhaupt u. speziell bei den Hebräern* (ArchRelWiss 1914, 1/2, 35-63).
 Franke, O., *Das religiöse Problem in China* (ArchRelWiss 1914, 1/2, 165-96).
 Guries, P., *Der Lamaismus u. seine Bestrebungen zur Hebung seines intellektuellen u. moral. Niveaus* (Ebd. 113-24).
 Pillet, M., *Les palais de Darius I à Suse* (AcadInscript, CR 1913 nov., 641-53).
 Gray, L. H., *Iranian miscellanies* (JAmOrSoc 1913, 3, 281-94).
 Bolling, G. M., *The Çāntikalpa of the Atharvaveda* (Ebd. 265-78).
 Dahlke, *Buddhist. Gottesdienst* (ZBuddh 1914, 1/2, 4-12).
 Laum, B., *Stiftungen in der griech. u. röm. Antike*. 2 Bde. Lpz., Teubner (X, 255; VII, 224). M 18.
 Jones, W. H. S., *A note on the vague use θεός* (ClassR 1913, 8, 252-55).
 Weniger, L., *Θεὸν ἐν γούνασι* (Sokrates 1914, 1, 1-17).
 Eisler, R., *Der Seelenbrunnen* (ArchRelWiss 1914, 1/2, 352).
 Wünsch, R., *Zur „Mutter Erde“* (Ebd. 352).
 Gerhard, G. A., *Zur „Mutter Erde“* (Ebd. 333-34).
 —, *Zur Legende vom Kyniker Diogenes* (Ebd. 335/6).
 Ganschinietz, R., *Ars magica* (Ebd. 345/6).
 Preisendanz, K., *Zum großen Pariser Zauberpapyrus* (Ebd. 347/8).

- Farnell, L. R., *Magic and Religion in early Hellenic society* (Ebd. 17-34).
 Marucchi, O., *Di una antichissima e singolare iscrizione testè rinvenuta in Palestrina relativa al culto locale della dea Giunone* (BullCommArchRoma 1913, 1/2, 22-30).
 Friedländer, P., *Das Proömium der Theogonie* (Hermes 1914, 1, 1-16).
 Robert, C., *Pandora* (Ebd. 17-38).
 Müller, H. F., *Plotinische Studien* (Schluß) (Ebd. 70-89).
 Stengel, P., *Zu den griechischen Schwuropfern. Τόμα. Τεῶα τέλει* (Ebd. 90-101).
 Bohnenblust, G., *Die Entstehung des stoischen Moralprinzips* (ArchGeschPhilos 27, 1914, 2, 171-87).
 Laurant, L., *Deux mots sur les idées religieuses de Cicéron* (RechScRel 1914, 1, 70-73).
 Horten, M., *Einführung in die höhere Geisteskultur des Islam*. Bonn, Cohen (XV, 112). M 2,40.
 Speer, R. E., *Das Christentum u. die nichtchristlichen Religionen*. 1. Tl. *Die animist. u. ostasiat. Religionen u. der Islam*. Übers. v. J. Richter. Basel, Basler Missionsbuchh. (VII, 144). Geb. M 2,40.
 Boer, T. J. de, *Die Entwicklung der Gottesvorstellung im Islam* (Geisteswiss 1913/14, 9, 228-30).
 Montet, E., *Der Kult der islamischen Heiligen in Marokko* (Ebd. 19, 504-07).
 Zwemer, S., *Die gegenwärtige Krise in der Welt des Islam* (EvangMiss 1914, 2, 25-34).
 Meulen, R. v. d., *Über die litauischen Vėlės* (ArchRelWiss 1914, 1/2, 125-31).
 Wheeler, G. C., *An account of the death rites and eschatology of the people of the Bougainville Strait (Western Solomon Islands)* (Ebd. 64-112).
 Clemen, C., *Der Ursprung des Karnevals* (Ebd. 139-58).

Biblische Theologie.

- Cereseto, G., *Introductio generalis in Sacros utriusque Testamenti Libros*. Vol. I, pars 1. Genuae 1913 (XXVI, 502). L 5.
 Scerbo, F., *Lessico dei nomi propri ebraici del Vecchio Testamento*. Firenze, libr. ed. fiorent., 1913 (XII, 146). L 3,50.
 Doeller, I., *Compendium hermeneuticae biblicae*. Ed. III emend. Pad., Schöningh (VII, 169). M 3,20.
 Chaîne, M., *Le canon des livres saints dans l'Eglise éthiopienne* (RechScRel 1914, 1, 22-39).
 Condamin, A., *L'influence de la Tradition juive dans la version de s. Jérôme* (Ebd. 1-21).
 Cereseto, G., *Storicità dei primi tre capi della Genesi*. Genuae (194). L 3.
 Klamroth, E., *Zu Richter 8, 18 ff.* (OrLitZ 1914, 2, 65/6).
 Thalhofer, V., *Erklärung der Psalmen u. Cantica, mit besond. Rücksicht auf deren liturg. Gebrauch*. 8., vb. Aufl., hrsg. v. F. Wutz. Rgsb., Verlagsanstalt (XII, 896). M 12.
 Kaltenbach, J., *Etudes sur les psaumes. Série 1 et 2*. Cahors, impr. Coueslant, 1913 (72; 56 18^o). Je Fr 0,75.
 Ebert, P., *Das Kreuz Christi in Weissagung u. Erfüllung. Eine Auslegung v. Ps 22 u. Jes 53*. Schwerin, Bahn (88). M 1,50.
 Hölscher, G., *Die Profeten. Untersuchungen zur Religionsgeschichte Israels*. Lpz., Hinrichs (VIII, 486). M 9.
 Baudissin, W. W. Graf, *Zur Geschichte der alttest. Religion in ihrer universalen Bedeutung*. Berl., Stilke (56). M 1.
 Meinhold, J., *Der große Versöhnungstag der Israeliten* (Geisteswiss 1913/14, 6, 143-46).
 Niebergall, F., *Praktische Auslegung des N. T. für Prediger u. Religionslehrer*. 2. Aufl. Tüb., Mohr (VII, 609 Lex. 8^o). M 11,50.
 Nestle, E., *Von den lateinischen Übersetzern der Evangelien* (ZNeutestWiss 1914, 1, 93-4).
 Harden, R. W., *The Evangelists and the Resurrection*. Lo., Skeffington (240). 3 s 6 d.
 Loisy, A., *L'évangile de Jésus et le Christ ressuscité* (RHist LitRel 1914, 1, 63-87).
 Muser, J., *Die Auferstehung Jesu u. ihre neuesten Kritiker*. 2., völlig neu bearb. Aufl. Pad., Schöningh (V, 131). M 2,80.
 Dausch, *Die Entwicklung der Gottheit Jesu bei den Evangelienkritikern* (ThuGl 1914, 2, 108-13).
 Nestle, E., *Die Zinne des Tempels* (ZNeutestWiss 1914, 1, 91).
 —, *Zum Judaskuß* (Ebd. 92-93).
 Schlager, G., *Die Ungeschichtigkeit des Verräters Judas* (Ebd. 50-59).
 Nestle, E., *Matth 6, 16* (Ebd. 94).

*) Für die Bücher- und Zeitschriftenschau wirken mit Herr Kaplan Loyo-Berlin und Herr Dr. Weber-Münster.

- Dell, A., Matth. 16, 17–19 (Ebd. 1–49).
- Keppler, P. W. v., Unseres Herrn Trost. Erklärung der Abschiedsreden u. des hohenpriesterl. Gebetes Jesu. 2. u. 3. Aufl., bearb. v. S. Weber. Frbg., Herder (X, 430). M 5,80.
- Nestle, E., Act 17, 11 (ZNeutestWiss 1914, 1, 91/2).
- Heinrici, C. F. G., Paulinische Probleme. Lpz., Dürr (VI, 95). M 1,40.
- Baur, L., Christus, der König der Zeiten. Vortr. über den Philipperbrief. Frbg., Herder (IX, 220). M 2,50.
- Pfister, E., Zur Wendung ἀποκρίται μοι ὁ τοῦ δικαιούσης στέφανος (ZNeutestWiss 1914, 1, 94–96).
- Delaporte, L., Quelques textes coptes de la Bibliothèque Nat. de Paris sur les 24 vieillards de l'Apocalypse (ROrchrét 1913, 4, 411–16).
- Pick, B., The Cabala. Its Influence on Christianity and Judaism. Chicago, Open Court Publ., 1913 (109). \$ 0,75.
- Carlebach, J., Liberales Judentum u. jüdische Tradition. Frkf. a. M., Verlag des Israelit., 1913 (107). M 0,50.
- Historische Theologie.**
- Schubert, H. v., Grundzüge der Kirchengeschichte. 5., vb. u. erweit. Aufl. Tüb., Mohr (XI, 332). M 4.
- Rouët de Journal, M. J., Enchiridion patristicum. Ed. alt. aucta et emend. Frbg., Herder, 1913 (XXV, 801). M 8,80.
- Ayer, J. C., A Source-Book for Ancient Church History from the Apostolic Age to the Close of the Conciliar Period. NY., Scribner, 1913 (XXI, 707). \$ 3.
- Bouillon, L., L'Eglise apostolique et les Juifs philosophes jusqu'à Philon. T. 1: Exposition des faits. P., Libr. gén. et protestante, 1913 (448). Fr 6.
- Aufhauser, J. B., Antike Jesus-Zeugnisse. [Kl. Texte 126]. Bonn, Marcus & W., 1913 (51). M 1,30.
- Preuschen, E., Chresto impulsore (ZNeutestWiss 1914, 1, 96).
- Reitzenstein, R., Eine frühchristl. Schrift von den dreierlei Früchten des christl. Lebens (Ebd. 60–90).
- Gronau, K., Poseidonios u. die jüdisch-christl. Genesisexegese. Lpz., Teubner (VIII, 313). M 12.
- Rackl, M., Die Christologie des h. Ignatius v. Antiochien. Nebst einer Voruntersuchung. Die Echtheit der 7 ignatian. Briefe, verteidigt gegen D. Völter. [Freib. Theol. Stud. 14]. Frbg., Herder (XXXII, 418). M 8.
- Sepp, B., Das Datum des Todes des h. Polykarp (Kath. 1914, 2, 135–42).
- Weber, S., Randglossen zu Ter-Mkerttschians u. Ter-Minassiantz Übersetzung von d. Epideixis des h. Irenäus (Ebd. 1, 9–44).
- Morin, G., L'opuscule perdu du soi-disant Hégésippe sur les Machabées (RBénédict 1914, 1, 83–91).
- Koch, H., Tertullians Laienstand (ZKircheng 1914, 1, 1–8).
- Bauer, A., Hippolytus von Rom, der Heilige u. Geschichtsschreiber (NjbKlassAlt 33, 1914, 2, 110–24).
- Leclercq, H., Les certificats de sacrifice païen sous Dèce (BullAncLitt 1914, 1, 52–60).
- Monceaux, P., S. Cyprien, évêque de Carthage. P., Gabalda (207).
- Reitzenstein, R., Die Nachrichten über den Tod Cyprians. Ein philolog. Beitrag zur Geschichte der Märtyrerdarstellung. [Sitz. d. Heidelb. Akad. d. Wiss. Phil.-hist. Klasse. 1913, 14]. Hdb., Winter (69). M 2,20.
- Morin, G., Une liste des traités de s. Cyprien dans un sermon inédit de s. Augustin (BullAncLitt 1914, 1, 16–22).
- Maurice, J., Les origines religieuses de Constantin (Ebd. 37 45).
- , Note sur le préambule placé par Eusèbe en tête de l'Edit de Milan (Ebd. 45–47).
- Martroye, F., A propos de l'Edit de Milan (Ebd. 47–52).
- Wilpert, J., Vision u. Labarum Konstantins d. Gr. im Licht der Geschichte u. Archäologie (GörresGes 1913, 3, 5–17).
- Benigni, U., Storia sociale della Chiesa. Vol. II. Da Costantino alla caduta dell' impero romano. T. I. Milano, Valardi (432).
- Mansion, J., Les origines du christianisme chez les Gots (AnalBoll 1914, 1, 5–30).
- Geffcken, J., Kaiser Julianus. Lpz., Dieterich (IX, 174 Lex. 80). M 4.
- Maclean, D., The Athanasian Creed. Lo., Pitman (210). 2 s 6 d.
- Gressmann, H., u. W. Lüdtk, Evagrius Pontikos (ZKircheng 1914, 1, 87–96).
- Jaeger, W. W., Nemesios v. Emesa. Quellenforschungen zum Neuplatonismus u. seinen Anfängen bei Poseidonios. Berl., Weidmann (XI, 148). M 5.
- Lagarde, A., S. Jean Chrysostome à-t-il connu la confession? (fin) (RHistLitRel 1914, 1, 26–62).
- Turner, C. H., Canons attributed to the Council of Constantinople a. D. 381, together with the names of the bishops, from two Patmos Mss (JThStud 1914 Jan., 161–78).
- Morin, G., Qui est l'Ambrosiaster? Solution nouvelle (RBénédict 1914, 1, 1–34).
- Mariès, L., Un commentaire de Didyme publié sous le nom de Diodore (RechScRel 1914, 1, 73–78).
- Alfarc, P., Un nouveau biographe de s. Augustin (RHistLitRel 1914, 1, 1–25).
- Hünemann, F., Die Bußlehre des h. Augustinus. [Forsch. z. christl. Lit. u. Dogmengesch. XII, 1]. Pad., Schöningh (XII, 159). M 5.
- Schulz, W., Der Einfluß der Gedanken Augustins über das Verhältnis von ratio u. fides im 11. Jahrh. (ZKircheng 1914, 1, 9–39).
- Monceaux, P., Un couvent de femmes à Hippone au temps de s. Augustin (AcadInscript, CR 1913 nov., 570–95).
- , Les martyrs donatistes. Culte et relations (fin) (RHistRel 1913, 3, 310–44).
- Schwartz, E., Zur Vorgeschichte des ephesinischen Konzils (HistZ 112, 1914, 2, 237–63).
- Griffith, F. L., The Nubian texts of the christian period. [Aus: „Abh. d. preuß. Akad. d. Wiss.“]. Berl., Reimer, 1913 (134 m. 3 Taf. Lex. 8°). Geb. M 8,50.
- Grébaut, S., Mélanges éthiopiens: 1. Noms des femmes et enfants des fils de Jacob. 2. Les miracles du saint enfant Cyriaque. 3. Sentences ascétiques. 4. La mauvaise passion de l'avarice selon Evagrius. 5. Recommandations aux évêques et aux prêtres. 6. Le sixième jour de l'Hexaméron d'Epiphane de Chypre (ROrchrét 1913, 4, 417–41).
- Chaine, M., Répertoire des Salam et Malke'e contenus dans les mss éthiopiens des bibliothèques d'Europe (fin) (Ebd. 4, 337–57).
- Nau, F., Résumé de monographies syriaques: Barsauma; Abraham de la Haute-Montagne; Siméon de Kefar 'Abdin; Yaret l'Alexandrin; Focques le reclus; Romanus; Talia; Asia; Pantaléon; Candida (Ebd. 3, 270–76; 4, 379–89).
- Babakhan, J., Essai de vulgarisation des Homélies métriques de Jacques de Saroug (suite) (Ebd. 1, 42–52; 2, 147–67; 3, 252–69; 4, 358–74).
- Delehaye, H., Vita s. Danielis stylitae (AnalBoll 1913, 2 3, 121–216).
- , De fontibus Vitae s. Danielis stylitae (Ebd. 217–29).
- Tamassia, N., Sulla seconda parte dell' Anonimo Valesiano (ArchStorLit 1913, 3, 3–22).
- Hörle, G. H., Frühmittelalterliche Mönchs- u. Klerikerbildung in Italien Geistliche Bildungsideale u. Bildungseinrichtungen vom 6. bis zum 9. Jahrh. [Freib. theol. Stud. 13]. Frbg., Herder (XII, 87). M 2.
- Nau, F., Les Ménologes des évangélistes coptes-arabes, édités et traduits. [Patrologia orient. T. 10. Fasc. 2]. P., Firmin-Didot (p. 167–244). Fr 4,75.
- Tisserant, E., Le Calendrier d'Aboul-Barakat, texte arabe édité et traduit. [Dass. Fasc. 3]. Ebd. (p. 245–286). Fr 2,65.
- Graf, G., Des Theodor Abū Kurra Traktat über den Schöpfer u. die wahre Religion. Übers. [Beitr. z. Gesch. d. Philos. d. MA. XIV, 1]. Mstr., Aschendorff, 1913 (66). M 2,10.
- James, M. R., St. Boniface's poem to Nithardus (EnglHistR 1914 Jan., 94).
- Lévy-Bruhl, H., Etudes sur les élections abbatiales en France jusqu'à la fin du règne de Charles le Chauve (thèse). P., Rousseau, 1913 (207).
- Lesne, E., La lettre interpolée d'Hadrien Ier à Tilpin et l'église de Reims au IX. s. (fin) (MoyenAge 1913 nov.-déc., 389–413).
- Voigt, K., Le diplôme de Thierry III et le privilège de 847 pour Corbie (Ebd. 414–22).
- Vorst, Ch. v. de, Les relations de s. Théodore Studite avec Rome (AnalBoll 1913, 4, 439–47).
- , La petite Catéchèse de s. Théodore Studite (Ebd. 1914, 1, 31–51).
- Jacquin, M., Le De corpore et sanguine Domini de Pascase Radbert (RScPhTh 1914, 1, 81–103).
- Weyman, C., Randbemerkungen zu den latein. Sprichwörtern u. Sinnsprüchen des Mittelalters (MünchMus 2, 1914, 2, 117–45).
- Taylor, H. O., The Mediaeval mind: a history of the development of thought and emotion in the Middle Ages. 2 vols. 2nd ed. Lo., Macmillan (622; 628). 21 s.

- White, R., *The Epistolae Lanfranci* proved a forgery: extracted from Domesday book. Tamworth, Tamworth Herald (22). 5 s.
- Stead, M. T., *Manegold of Lautenbach* (EnglHistR 1914 Jan., 1—15).
- De Bruyne, D., *Une lettre inédite de S. Pierre Damien* (RBénéd 1914, 1, 92/3).
- Graham, Rose, *The relation of Cluny to some other movements of Monastic Reform* (JThStud 1914 Jan., 179—95).
- Hübner, K., *Die Brixener Diözesansynoden bis zur Reformation* (DtschGeschBl 1914 Jan., 85—103).
- Blanchard, P., *Un monument primitif de la Règle cistercienne* (RBénéd 1914, 1, 45—44).
- Ehsses, St., *Ein von Pius IV beabsichtigtes Dekret zur Papstwahl* (GörresGes 1913, 3, 56—67).
- Weston, C. E., *The reign of Queen Elizabeth 1558—1603. 6 lectures.* Stuttg., Berthold & Sch. (VII, 164). M. 3.
- Ortroy, F. v., *S. Ignace de Loyola et le Père Olivier Manare* (AnalBoll 1913, 2/3, 278—95).
- Veress, A., *Epistolae et acta Jesuitarum Transylvaniae temporibus principum Báthory. Vol. II. 1575—1588.* (In ungar. u. latein. Sprache. Budapest (Wien, Hölder), 1913 (VIII, 317 Lex. 8^o). M. 8,50.
- Ricci, M., *Le lettere dalla Cina (1580—1610).* Macerata, Giorgetti, 1913 (LXXII, 276). L. 20.
- Stölzle, R., *Erziehungs- u. Unterrichtsanstalten im Juliuspsital zu Würzburg von 1580—1803.* Mchn., Beck (V, 319 Lex. 8^o). M. 8,50.
- Kment, R., *Stolordnung für das Land der Abtei Passau vom J. 1650* (ArchKathKirchenr 1913, 4, 613—22).
- Duhr, B., *Der Olmützer Zensur-Streit* (ZKathTh 1914, 1, 37—62).
- Goyens, J., *Notes biographiques et documents sur le Fr. Pierre Fardé O. F. M., voyageur en Afrique (1652—1691)* (Arch FrancHist 1914, 1, 20—31).
- Haselbeck, G., *Die Stellung des Irenikers P. Christoph de Rojas y Spinola O. F. M. zur Orthodoxie* (FranziskStud 1914, 1, 18—36).
- Schulte, J. C., *Martin von Cochem — ein Förderer des eucharistischen Kultes* (Ebd. 36—52).
- Reisch, Ch., *Tausch des Franziskanerkonventes St. Antonius mit dem Kloster der Elisabethinerinnen in Breslau* (Ebd. 76—86).
- Le Grand, L., *Les Sources de l'histoire religieuse de la Révolution aux Archives nationales.* P., Champion (214).
- Loevinson, E., *Gli ufficiali napoleonii dello stato pontificio* (Nantol 1914 febr. 16, 637—45).
- Wiegand, F., *August Vilmar* (ZKircheng 1914, 1, 77—86).
- Lecigne, C., *Louis Veuillot. P., Lethielleux, 1913* (448). Fr 3,50.
- Dengel, Ph., *Das österr. hist. Institut in Rom 1901—1913.* Festgabe, L. v. Pastor dargebracht. Frbg., Herder (V, 99 Lex. 8^o). M. 5.
- Lohmann, F. W., *Geschichte der Stadt Viersen von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart. Zugleich ein Beitrag z. Geschichte des alten friedlen Sankt Gereonsstiftes in Köln.* Viersen, Molls, 1913 (XVI, 934 m. Taf.). M. 5,50.

Systematische Theologie.

- Steinmann, Th., *Theologie als Wissenschaft* (Geisteswiss 1913/14, 13, 340—44).
- Scheffer, Th. v., *Der Mensch u. die Religion.* Mchn., Haus Sachs-Verlag (VIII, 188). M. 4.
- Catteau, E., *L'Athéisme et l'Existence de Dieu. Conférences apologetiques.* P., Téqui, 1913 (XII, 282 12^o). Fr 2,50.
- Schill, A., *Theologische Prinzipienlehre.* 4. Aufl., besorgt v. Straubinger. Pad., Schöningh (XII, 451). M. 6.
- Hettinger, F., *Apologie des Christentums. I. Bd.: Der Beweis des Christentums.* 1. Abtlg. 10., vb. Aufl., hrsg. v. E. Müller. Frbg., Herder (XLVI, 485). M. 5.
- Deimel, Th., *Zeugnisse deutscher Klassiker für das Christentum.* 2. u. 3., vb. u. vm. Aufl. Frbg., Herder (181). M. 1,80.
- Briggs, Ch. A., *Theological symbolics.* Edinb., Clark (438). 10 s 6 d.
- Kraus, G., *Bernard Altum als Naturphilosoph.* Pad., Schöningh (XI, 178). M. 4,60.
- Legrand, G., *Maine de Biran et Descartes* (RNéoscol 1914 febr., 71—78).
- Laminne, J., *La cause et l'effet* (Ebd. 33—70).
- Pariser, E., *Einführung in die Religionspsychologie.* Halle, Niemeyer (V, 56). M. 1,50.
- De Munnynck, M., *Introduction générale à l'étude psychologique des phénomènes religieux* (RScPhTh 1914, 1, 5—50).

- Besse, *Les Religions laïques. Un romantisme religieux.* P., Nouv. Libr. nationale, 1913 (324 16^o). Fr 3,50.
- Wendland, J., *Die neue Diesseitsreligion.* [Religionsgesch. Volksb. V, 13]. Tübingen, Mohr (48). M. 0,50.
- Rump, A. R., *Von Jathos Diesseitsreligion* (StMLaach 1913/14, 5, 505—14).
- Pesch, Ch., *Compendium theologiae dogmaticae. Tom. IV. De sacramentis.* Frbg., Herder (VIII, 298). M. 4,80.
- Pohle, J., *Lehrbuch der Dogmatik. Bd. 1. 6. vb. u. vm. Aufl.* Pad., Schöningh (XIX, 591). M. 6,60.
- Garrigou-Lagrange, R., *La surnaturalité de la foi* (RThom 1914 janv.-févr., 17—38).
- Hugon, E., *Le Mystère de l'Incarnation.* P., Téqui, 1913 (VII, 350 12^o). Fr 3,50.
- Johnston, J. L., *Some alternatives to Jesus Christ: a comparative study of faiths in divine incarnation.* Lo., Longmans (232). 2 s 6 d.
- Rivière, J., *La rédemption dans l'Orthodoxie protestante* (fin) (BullLitEccl 1914, 2, 69—85).
- Opitz, H. G., *Der Erlösungsgedanke im Lichte der Philosophie u. der Religion.* Güt., Bertelsmann (26). M. 0,80.
- Eck, S., *Rechtfertigungsglaube u. Geschichte* (ZThKirche 1914, 1, 1—20).
- Raymond, L., *Les dons du Saint-Esprit en général* (suite) (RThom 1914 janv.-févr., 1—16).
- Hugon, E., *Sur l'axiome: „Hors de l'Eglise, point de Salut“* (Ebd. 87—97).
- Trevelyan, G. M., *De Haeretico Comburendo; or, The Ethics of religious conformity.* Lo., Heffer (24). 6 d.
- Gillet, M. S., *Les harmonies de la Transsubstantiation* (RSc PhTh 1914, 1, 55—80).
- Knox, E. A., *Sacrifice or sacrament? Which is the teaching of the Anglican Communion office.* Lo., Longmans (222). 4 s 6 d.
- Hilgers, J., *Die kath. Lehre von den Ablässen u. deren geschichtl. Entwicklung.* Pad., Schöningh (XXXIII, 172). M. 3,60.
- Eberle, F. X., *Was verdanken die Völker der kath. Moral?* (ThuGl 1914, 2, 89—107).
- Claverie, A. F., *Le Fondement de la Morale* (RThom 1914 janv.-févr., 65—81).
- Steinitz, K., *Über Vereinbarkeit von Determinismus u. Verantwortung* (ZPhilos 153, 1914, 1, 64—91).
- Nötzel, K., *Der sittliche Wille als Wagnis* (ChrWelt 1914, 8, 170—76).
- Broussolle, J. C., *Morale surnaturelle: les Commandements.* P., Téqui, 1913 (420 12^o). Fr 3,50.
- Bayet, A., *La Casuistique chrétienne contemporaine.* P., Alcan, 1913 (176 16^o). Fr 2,50.
- Flanck, R., *Studium taedium odium artis mysticae* (ChrWelt 1914, 1, 7—11; 2, 31—37; 3, 50—53).

Praktische Theologie.

- De Brabandere, P., e C. Van Coillie, *Juris canonici et iuris canonico-civilis compendium.* Ed. VIII expolitor et auctor, cur. A. De Meester. T. I pars 1. Brugis, Desclée, 1913 (CXVI, 322).
- Laurentius, I., *Institutiones iuris ecclesiastici.* Ed. III emend. et aucta. Frbg., Herder (XVI, 762). M. 12.
- Hilling, N., *Die Gesetzgebung Leos XIII auf dem Gebiete des Kirchenrechts* (Forts.) (ArchKathKirchenr 1913, 2, 254—76; 3, 460—83; 4, 623—37).
- Michaud, R., *Le Saint-Siège et la question du crime rituel* (NRTh 1914, 2, 69—84).
- Pérouse, G., *Les causes matrimoniales devant une officialité diocésaine au XVIII^e s.* (NRHistDroit 1913, 6, 805—21).
- Frodsham, G. H., *The legal position of the Church of England in Australia* (NinthCent 1914 Febr., 365—75).
- Luzzatti, L., *La religione nel diritto costituzionale italiano* (Nantol 1914 febr. 16, 574—83).
- Speiser, F., *Staatliche Neuordnung des Verhältnisses von Kirche u. Staat in den schweiz. Kantonen Genf u. Basel* (Schluß) (ArchKathKirchenr 1913, 4, 571—92).
- Breitung, E., *Der Staat u. das Eheschließungsrecht der Nichtchristen* (ThuGl 1914, 2, 139—41).
- Poey, P., *Manuel de sociologie catholique, d'après les documents pontificaux.* P., Beauchesne (X, 547).
- Forberger, J., *Moralstatistik Süddeutschlands.* Berl., Sæmann-Verlag (138). M. 2.

Soziale Ethik im Judentum. Hrsg. vom Verband der deutschen Juden. 2. Aufl. Frkf. a. M., J. Kauffmann (135). M. 1,50.
 Werle, Das kath. Deutschtum in Afrika. [Aus: Jahrb. des Caritasverb.]. Frbg., Caritas, 1913 (III, 69). M. 0,80.
 Barrès, M., La grande pitié des églises de France (*suite*) (RDeuxMondes 1914 janv. 1, 5-43; janv. 15, 241-66; févr. 1, 481-506).
 Zurburg, U., Zur Krisis in der anglikanischen Kirche (HistPolBl 153, 1914, 4, 274-85).
 Dobbert, V., Unsere Kirche u. die Lehrfreiheit der Modernen. Mitau, Besthorn (61). M. 1,40.
 Wernle, P., Evang. Christentum in der Gegenwart. Tüb., Mohr (VIII, 118). M. 2,50.
 Fey, C., Die kath. Propaganda, die zunehmende konfessionelle Mischung der Bevölkerung u. der konfessionelle Friede in Deutschland. Berl., Sämann-Verlag (40). M. 0,50.
 Closterhalfen, K., Konfessionelle Verschiebungen im südl. Westfalen (Schluß) (WestfMag 1913/14, 6/7, 112-19).
 Le Camus, H., La Vocation ecclésiastique. P., Téqui, 1913 (135 12^o).

Leute, J., Der kath. Priester. Sein Werden u. Wirken. Gött., Vandenhoeck & R. (VIII, 160). M. 2,60.
 Walter, J., Der kath. Priester in seinem Leben u. Wirken. 4., vm. u. vb. Aufl. Brixen, Tyrolia, 1913 (531). Geb. M. 4,10.
 Reith, W., Die Franziskaner u. die Volksmission. Mstr., Aschendorff (32). M. 0,30.
 Schwager, F., Die dringendsten Bedürfnisse der Heidenmission (ThuGl 1914, 2, 102-08).
 Schlund, E., Eine Mission der bayrischen Franziskaner in China im 18. Jahrh. (ZMissionswiss 1914, 1, 12-23).
 Hoffmann, K., Allgemeine Missionsrundscha. 1. Japan und Korea; 2. China (Ebd. 24-53).
 Krieg, C., Lehrbuch der Pädagogik. Geschichte u. Theorie. 4., vb. Aufl., bearb. v. G. Grunwald. Pad., Schöningh, 1913 (XVI, 626). M. 7,80.
 Feierseil, W., Der Religionsunterricht an den Gymnasien Österreichs (ArchkathKirchenr 1913, 4, 593-612).
 Rottmanner, O., Predigten u. Ansprachen. I. Bd. 3., vm. Aufl. Hrsg. v. R. Jud. Mchn., Lentner (XVI, 363). M. 4,80.
 Erings, Th., Christ u. Satan (ZDtschePhilol 1913, 2/3, 216-36).

Soeben ist in 4. Auflage erschienen:

Lectionarium

(Kanzel-Ausgabe)

Episteln und Evangelien
der Sonn- und Festtage.

Aus dem Römischen Meßbuche übersetzt
von Dr. JAKOB ECKER.

Preis gebunden mit Rotschnitt Mk. 4,50
in Chagrinleder und Goldschnitt „ 6,50

Aus einer Kritik:

Schon bei seinem ersten Erscheinen fand das vorliegende Lectionar freudige Aufnahme und so rasche und weite Verbreitung, daß schon nach einem Jahre eine 2. Auflage und bald darauf eine 3. Auflage notwendig wurde. Allgemein billigte man die Grundsätze, nach denen das Buch bearbeitet war, und erkannte die Vortrefflichkeit der Übersetzung an. Hatte der Verfasser es doch insbesondere verstanden, manche Stellen, deren herkömmlicher Wortlaut dem Volke nicht mehr verständlich war, zu verdeutlichen und bei genauer und wörtlicher Übersetzung anderer Stellen, die in dem von jung und alt besuchten Gottesdienst nicht ohne Bedenken verlesen wurden, die Ausdrücke so zu wählen, daß auf die Fassungskraft und das Zartgefühl der Hörer Rücksicht genommen ward.

Paulinus-Druckerei, Abt. Verlag, Trier.

Aschendorffsche Verlagsbuchh., Münster in Westf.

== Jede Buchhandlung liefert: ==

Hebräisch-Lateinisches Gebetbuch

von Dr. Joseph Zumbiehl, Religions- u. Oberlehrer am bischöflichen Gymnasium zu Zillisheim i. Elsaß.

Kaliko Rotschnitt M. 2,10, 1/1 Leder Rotschnitt M. 2,60.

Die Anzeige dieses kleinen Gebetbuches dürfte wohl manchen katholischen Hebräisanten willkommen sein. Auf schönem reinen Papier herrliche hebräische Lettern, die in der Sprache Davids die für Studierende und Studierende gebräuchlichen katholischen Gebete bieten.

(Zeitschr. für kath. Theologie, 1909).

Dr. J. Mausbach, Prof. der Theologie in Münster.

Ausgewählte Texte zur allgemeinen Moral

aus den Werken des h. Thomas von Aquin. Zum Gebrauche beim akademischen Studium und zum Privatstudium zusammengestellt. VIII u. 112 S. 8^o.

1,20 M., gbd. in Leinw. 1,50 M.

Germania wissensch. Beilage Nr. 51 1905. Ein prächtiges und doch selbstverständliches Büchlein, das Ei des Kolumbus. Aus den wichtigsten systematischen Werken des alten Meisters (aus den beiden Summen, den Quaestiones disputatae und dem Sentenzenkommentar) hat hier ein moderner Meister die besten Stellen über die Grundfragen der philosophischen und theologischen Moral ausgewählt, mit besonderer Berücksichtigung moderner Streitfragen. Es werden ausführlich dargestellt: das Gute, das Ziel des Sittlichen, das göttliche und menschliche Gesetz, die sittliche Anlage des Menschen und ihre Betätigung, die Sünde. Das gut ausgestattete Schriftchen empfiehlt sich selbst.

Neuheit! Einführung in die Metrik und die Kunstformen der hebräischen Psalmen-dichtung.

Mit vierzig Textproben. Von Franz Zorell S. J. gr. 8^o IV u. 52 S. M. 2,—.

Für akademische Seminarübungen, vielleicht auch als Anthologie für den hebräischen Unterricht am Gymnasium zu dessen Belebung, soll das Buch bald eingeführt sein.

Aschendorffsche Verlagsbuchhlg., Münster i. W.

Das Neue Päpstliche Bibel-Institut

in Rom

Eine Serie von 29 sehr schön ausgeführten, in elegantem Umschlage gefaßten **Postkarten**, welche den Wohnsitz des Instituts, von der italienischen Regierung als „Monumento nazionale“ erklärt, gut veranschaulichen.

Portofrei gegen Einsendung von M. 2,25 zu beziehen durch den Kommissionsverlag **Max Bretschneider in Rom**, Via del Tritone 60.

Herdersche Verlagshandlung zu Freiburg im Breisgau.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Neue Erscheinungen.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Pesch, Chr., S. J., Compendium Theologiae Dogmaticae. Vier Bände. gr. 8°.

I: *De Christo legato divino — De ecclesia Christi — De fontibus theologicis.* (XII u. 304 S.). M. 4,80; geb. in Leinw. M. 5,80.

II: *De Deo uno — De Deo trino — De Deo fine ultimo et de novissimis.* (VIII u. 286 S.). M. 4,80; geb. M. 5,80.

III: *De verbo incarnato — De beata virgine Maria et de cultu sanctorum — De gratia — De virtutibus theologicis.* (VIII u. 304 S.). M. 4,80; geb. M. 5,80.

IV: *De Sacramentis.* (VIII u. 298 S.). M. 4,80; geb. M. 5,80. — Soeben erschienen.

„... Unter den lateinisch geschriebenen Handbüchern und als Hilfsmittel neben den deutschen Vorlesungen oder dem Studium größerer deutscher Handbücher ist das Werk sehr zu empfehlen. ...“

(Wissenschaftl. Beilage der Germania, Berlin 1913, Nr. 43).

Rackl, Dr. M., Professor der Theologie in Eichstätt, **Die Christologie des hl. Ignatius von Antiochien,** nebst einer Voruntersuchung: **Die Echtheit der sieben ignatianischen Briefe verteidigt gegen Daniel Völter.** (Freiburger theolog. Studien, 14. Heft). gr. 8° (XXXII u. 418 S.). M. 8,—.

Prof. Rackl zeigt in eindringender Beweisführung aus den gedankentiefen ignatianischen Briefen die Christusidee des heiligen Märtyrers: seine Christologie in sich betrachtet und deren dogmengeschichtliche Bedeutung.

Rouët de Journal, M. J., S. J., Enchiridion Patristicum. Locos SS. Patrum, Doctorum, Scriptorum Ecclesiasticorum in usum scholarum collegit. *Editio altera aucta et emendata.* 8° (XXVI u. 802 S.). M. 8,80; geb. in Leinw. M. 9,60.

Das Werk bildet eine chronologisch geordnete, in sorgfältiger Textredaktion gebotene, sehr reichhaltige, durch mehrere Register allseits erschlossene Auswahl der wichtigsten Vätertexte. Sie ermöglicht einen geschlossenen Überblick über die gesamte Geistesarbeit der Patristik. — Der Preis der Neuauflage ist wesentlich billiger geworden.

Neue Erscheinungen aus dem Verlage v. Ferdinand Schöningh in Paderborn.

Hilgers, Jos., S. J., Die katholische Lehre von den Ablässen und ihre geschichtliche Entwicklung. Mit Anlagen und 3 Abbildungen. XXXIII u. 172 S. gr. 8. br. M. 3,60.

Diese Arbeit ist der erste Teil des im Druck befindlichen Werkes: „Die Ablässe, ihr Wesen und Gebrauch“ und wird mit einigen Streichungen und anderen Zusätzen hier als eigene Schrift veröffentlicht.

Hünemann, Dr. F., Die Bußlehre des hl. Augustinus. (Forschungen zur christl. Literatur- u. Dogmengeschichte. XII. Bd. 1. Heft). VII u. 157 S. gr. 8. br. M. 5,—.

Klein, Dr. J., Der Gottesbegriff des Johannes Duns Scotus vor allem nach seiner ethischen Seite betrachtet. Mit kirchl. Druckerlaubnis. XXXI u. 242 Seiten. gr. 8. br. M. 3,—.

Kraus, P., Dr. O. E. S. Aug., Bernard Altum als Naturphilosoph. Ein Beitrag zur Geschichte der Naturphilosophie im 19. Jahrhundert. (Studien zur Philosophie u. Religion, herausgegeben von Dr. Stölzle. 15. Heft). Mit Porträt Altums. XI u. 178 S. gr. 8. br. M. 4,60.

Mohler, Dr. L., Die Kardinäle Jakob und Peter Colonna. Ein Beitrag zur Geschichte des Zeitalters Bonifaz' VIII. (Quellen und Forschungen aus dem Gebiete der Geschichte. XVII. Band). XV u. 285 S. Lex.-8. br. M. 12,—.

Muser, Dr. Jos., Die Auferstehung Jesu und ihre neuesten Kritiker. Eine apologetische Studie. Zweite, völlig neu bearbeitete Auflage. Mit einem Anhang: Die Auferstehungsberichte in deutscher Übersetzung. 136 S. gr. 8. br. M. 2,80.

Huber, Dr. Sebast., Grundzüge der Logik und Noetik im Geiste des heil. Thomas von Aquin. Zweite, stark veränderte Auflage. VIII u. 200 S. gr. 8. br. M. 3,—.

Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, Münster i. W.

Neuheit!

Herm. Hamelmanns Geschichtliche Werke. Kritische Neuauflage. Bd. II. **Reformationsgeschichte Westfalens.** Herausgegeben von

Dr. Cl. Löffler, Universitätsbibliothekar. Mit einer Untersuchung über Hamelmanns Leben und Werke und seinem Bildnis. (Veröffentlichungen der Westfälischen Historischen Kommission). LXXXIV u. 444 S. gr. 8°. M. 12,—.

(Bd. I enthält „Hamelmanns Schriften zur niedersächsisch-westfälischen Gelehrtengeschichte“. M. 13,50).

Die Theol. Revue (1913 Nr. 20) nennt H.s Reformationsgeschichte „ein Quellenwerk ersten Ranges“.

Druck der Aschendorffschen Buchdruckerei in Münster i. W.

Soeben erschienen.

L'Idéal monastique et la Vie chrétienne des premiers jours

par

Dom **Germain Morin**

Bénédictin de Maredsous

Un vol. in 16, 228 p. 2 M.

Abbaye de Maredsous par Maredret. (Belgique).

Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, Münster i. W.

Beiträge zur Geschichte des alten Mönchtums u. des Benediktinerordens

herausgegeben von

P. Ildefons Herwegen,

Abt von Maria Laach.

Heft 1/2: Dr. theol. W. Neuß, **Das Buch Ezechiel in Theologie und Kunst bis zum Ende des XII. Jahrh.** XVI und 333 S. Mit 86 Abbild. gr. 8°. 1912. M. 10,—, geb. in Originalleinen M. 12,—.

Heft 3: **Studien zur benediktinischen Profeß.** I. P. Matthäus Rothenhäusler, O. S. B., **Zur Aufnahmeordnung der Regula S. Benedicti.** II. P. Ildefons Herwegen, O. S. B., **Geschichte der benediktinischen Profeßformel.** VIII u. 168 S. gr. 8°. 1912. M. 4,50, geb. in Originalleinen M. 6,—.

Heft 4: Dr. phil. Heinrich Pauen, **Die Klostergrundherrschaft Heisterbach.** Studien zur Geschichte ihrer Wirtschaft, Verwaltung und Verfassung. XII und 220 S. Mit 3 Karten. gr. 8°. 1913. M. 6,—, geb. in Originalleinen M. 7,75.

Heft 5: Dr. Gottfried Kühn, **Die Immunität der Abtei Groß St. Martin zu Köln.** Mit einem Vorwort des Herausgebers u. 4 Tafeln. XII u. 114 S. gr. 8°. 1913. M. 3,50, geb. in Originalleinen M. 5,—.